



Gemeinde Niederau

- Archiv & Digitalarchiv -

Gemeindechronik

Urheber: Arnold Bernhard Martin

Lichtabtastung des Originaldokuments aus der ehemaligen Ausstellung
„Heimatstube Niederau“ im Wasserschloss Oberau



www.niederau-geschichte.de

Dieses Dokument wurde im Zuge der Ausarbeitung der Gemeindegeschichte Niederau und seiner Ortsteile digitalisiert und ist Bestandteil des Gemeindearchivs Niederau. Dieses Archiv wird auf ehrenamtlicher Basis, im Auftrag der Gemeindeverwaltung Niederau, verwaltet und stetig erweitert. Ausgewählte Werke sind zudem auf der o. g. Internetpräsenz in digitaler Form verfügbar.

Unter der Berücksichtigung der Nennung der Herkunft und des jeweiligen Autors / Urhebers dürfen Inhalte des Archivs für nicht-gewerbliche Zwecke verwendet werden. Liegt dagegen ein gewerblicher Verwertungswunsch vor, kontaktieren Sie bitte die Heimatstube Niederau, damit Ihr Anliegen auf das Vorliegen etwaiger Urheberrechte Dritter überprüft werden kann.

Unabhängig von ihrem Nutzungszweck, der Inhalte dieses Dokumentes, tragen Sie die Verantwortung für die Sicherstellung der Legalität Ihrer Handlungen im Umgang mit diesem Dokument.

Die nicht autorisierte Verbreitung dieses Dokumentes, ganz gleich in welcher Form oder welchem Umfang, ist untersagt.



Gemeinde Niederau
Rathenastr. 4
01689 Niederau

Telefon: 03 52 43 / 336-0
Fax: 03 52 43 / 336-8811
E-Mail: post@gemeinde-niederau.de
www: <https://niederau.info/>



Heimatstube Niederau
Vertreten durch: Ralf Hoffmann
Telefon: 03 61 / 66 02 05 29

E-Mail: archiv_niederau@gmx.de
www.niederau-geschichte.de



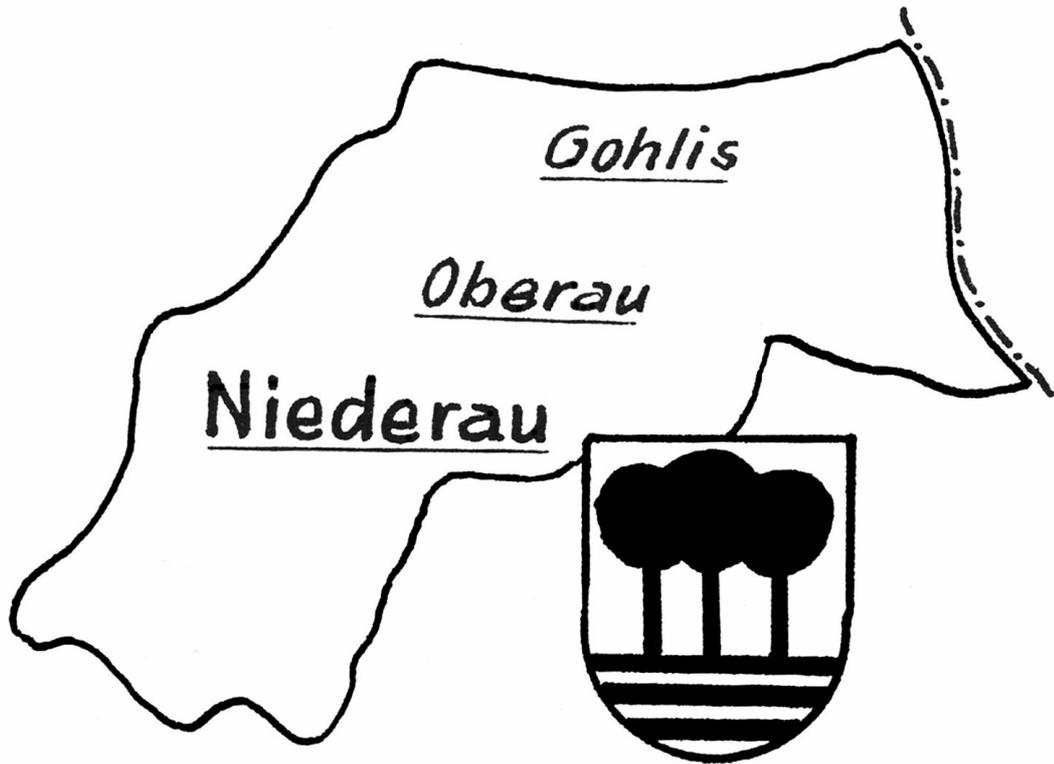
Arnold Bernhard Martin
11. August 1896 - 16. September 1977

- ehem. Schulleiter & Lehrer in Niederau -
- Ortschronist / Denkmalpfleger / Chorleiter / Mundartforscher -
- Initiator & Betreiber der ehem. Heimatstube Niederau -
- Ehrenbürger der Gemeinde Niederau -

ORTSCHRONIK NIEDERAU

mit den
Ortsteilen

Oberau und Gohlis



Teil 1

bis 1871 Chronist Bernhard Martin

Teil 2

Teil 3

V o r w o r t

Unsere Heimat ist unsere Welt, auch im Zeitalter des Sonnensputniks. Mögen sich unsere Blicke noch so sehr in die unendlichen Weiten des Weltalls richten, mag uns der Rundfunk mit den entferntesten Teilen der Erde verbinden, mag unsere Technik unaufhaltsam mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts schreiten, wir müssen fest mit unserer Heimat verwurzelt bleiben, wenn sie uns Kraft geben soll für die vielen Aufgaben, die unserer harren.

Die Liebe zu unserer Heimat bildet sich schon in unserer Jugendzeit. Daraus erwächst unser Zusammengehörigkeitsgefühl mit unserem Volk. Lieben kann man aber nur, was man kennt. Deshalb ist die Kenntnis von unserer Heimat einschließlich unseres Heimatortes unerlässlich.

(1957)
Wenn der 10. Jahrestag der Gründung unserer Republik als Anlaß der Veröffentlichung unserer Ortschronik gewählt wird, so verbindet sich damit der Wunsch, daß die Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage recht bald erfolgen möge und uns der Weltfriede erhalten bleibe. Für diese Ziele ist jedermann zu gewinnen. Deshalb ist diese Chronik auch für jedermann geschrieben, besonders auch für unsere Jugend, die aus dem örtlichen Geschehen viel für ihre Haltung gegenüber den Forderungen unserer Gegenwart lernen möge.

Eine Chronik ist die Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse nach ihren Zeitfolgen. Leider sind die vorhandenen Urkunden und Nachrichten von unserem Ort teilweise recht spärlich. Sie beziehen sich nur allzuviel auf Geschehnisse innerhalb der herrschenden Geschlechter oder auf kirchliche Verhältnisse. Nur in geringem Umfange finden sich zunächst Angaben, wie unsere Bewohner gelebt haben. Das würde uns am meisten interessieren. Trotzdem kann an den vorhandenen Unterlagen nicht vorübergegangen werden. Aus ihnen sind vielfach Schlüsse auf das Leben unserer Vorfahren zu ziehen.

Von Niederau liegt bereits eine Chronik vor, nämlich die von Pfarrer Werdermann (+ 1648). Sie wurde von seinen Nachfolgern fortgesetzt und von Dr. Wilhelm Loose 1891 bei Klinitz, Meißen, herausgegeben. Es ist eine gediegene Arbeit, die viel Quellenmaterial verarbeitet hat. Sie gibt Auskunft über die früheren Besitzverhältnisse von Niederau, Oberau und Gohlis und über kirchliches und politisches Geschehen bis etwa 1790. Um eine Wiederholung zu vermeiden, ist der Inhalt der Werdermannschen Chronik in der vorliegenden Arbeit bis auf wenige Ausnahmen nicht enthalten. Bei einem Studium der Ortsgeschichte ist deshalb das Heranziehen obiger Chronik notwendig. Exemplare dieses Werkes finden sich in der Volksbücherei Niederau.

Anders verhält es sich mit den Angaben in der Sächsischen Kirchengalerie, die Parochien Niederau und Oberau betr. Soweit sie nicht der genannten Chronik entnommen und von allgemeinem Interesse sind, wurden sie teils wörtlich, teils zusammengefaßt mit aufgenommen. Als Quellen wurden die in der Kirchengalerie angegebenen vermerkt. Sie wurden nachgeprüft, soweit es sich um Urkunden im Besitz des Sächs. Landes - Hauptarchivs handelt.

Als weitere Unterlage diente die Keilsche Chronik von Oberau. Sie wurde in Zusammenarbeit von Kantor Keil und seinen beiden Söhnen, insbesondere von Dr. Gerhard Keil (Her-

ausgeber) fertiggestellt. Die Verfasser haben sich um die Klärung der Vorgeschichte von Oberau durch eigenes Forschen sehr verdient gemacht. Das Original, das die letzte Besitzerin des Rittergutes erworben hatte, ist verlorengegangen. Es liegt nur ein Konzept vor, das bis in die Zeit des ersten Weltkrieges reicht.

Die für die Bearbeitung der neuen Chronik zur Verfügung stehende Zeit war äußerst knapp. Es wird deshalb noch manche Ergänzung nötig sein.

Das Werk wurde der Kulturkommission beim Rat der Gemeinde Niederau vorgelesen und von ihr gutgeheißen.

Neben dem Chronisten hat Bürgermeister Petzold wesentlichen Anteil an dem Entstehen der Chronik. Er bearbeitete die besonders wichtige Zeit ab 1945 und die Geschichte der Arbeiterbewegung des Ortes. Ihm sei an dieser Stelle für seine ausführliche Darstellung herzlich gedankt.

Der Chronist

Bernhard Martin

An den Anfang unserer Chronik sei zunächst ein Überblick über Werden und Struktur unserer Heimat gestellt.

Am geologischen Aufbau unserer engeren Heimat sind hauptsächlich Granite und Syenite als Massengesteine beteiligt. Davon dürfte der rote Meißner Granit der jüngste sein. Zur Kreidezeit stand lange Zeit bei uns ein Meer, dessen Ablagerungen in Gestalt von Mergel und Plänermergel heute vorwiegend nur noch im Elbtal und an seinen Hängen erhalten geblieben sind. Versteinerungen und Abdrücke von Tieren künden uns heute noch von damals vorherrschenden Lebewesen in diesem Meer (s. Abb.). Eine Muschelart, die im Oberauer Pläner besonders vorkommt, ist *Inoceramus labiatus*. Sie gilt als Leitmuschel unseres Pläners. In mehreren Exemplaren ist sie als Steinkern und als Abdruck nebst anderen Versteinerungen in der Heimatstube unseres Ortes ausgestellt.

Die Meeresablagerungen erstreckten sich zunächst auf viel weitere Gebiete. Im Elbtal blieben sie erhalten, weil in der darauffolgenden Erdperiode Verschiebungen der Erdkruste stattfanden, in deren Verlauf das heutige Elbtal von Meissen bis Pirna absank (Lausitzer Hauptverwerfung). Aus den Spalten drangen Porphyrite, die am Waldacker noch zutage treten. Außerdem schoben sich die Lausitzer Granite stellenweise auf die Ablagerungen des Kreidemeeres auf. Solche Überschiebungen finden sich im Ortsbereich (s. Abb.) 1)

Die Braunkohlenzeit hat verhältnismäßig wenig Spuren hinterlassen. Außer Kiesen und Sanden um die Höhe 198,4 westlich Gohlis und weiteren geringfügigen Vorkommen derselben Art sind aus dieser Zeit die Braunkohlenquarzite, auch Knollensteine genannt, in allen Größen bis 3 m Länge überkommen. Sie finden sich an vielen Stellen in den oberen Bodenschichten und sind durch ihre Härte bekannt. Besonders große Quarzite treten in einem Seitentälchen westlich Gohlis zutage.

Beim Bau und Abbau des Tunnels sind Reste früherer Braunkohlenflöze von geringer Mächtigkeit festgestellt worden. 1) 2)

Nach der Braunkohlenzeit, in der ein feucht - heißes Klima herrschte, waren die Höhenunterschiede durch dauernde Abtragung der Höhen ausgeglichen. Außerdem waren viel Sande in die Elbtalwanne geschwemmt worden. Das heutige Gesicht unserer Heimat wurde erst durch die Eiszeiten und die Nacheiszeit gestaltet. 1)

Die Eiszeit, deren Ende im Ostseeraum vor 10 - 15 000 Jahren angenommen wird, hinterließ außer den Moränenzügen um Gröbern und nördlich davon viel nordische Gesteine, die das Eis mitgebracht hatte (Feuersteine, Granite, Porphyre u. a.). Sie finden sich als nordische Blöcke (Findlinge) mitunter als Ecksteine an Straßenkreuzungen und Toreinfahrten aufgestellt (Niederau, Oberau), als Gerölle in kleineren Stücken an Feldrändern und Feldwegen (von den Feldern abgelesen). Sie fallen durch ihre runde Form auf. Feuersteine finden sich zahlreich in den Kiesgruben am Rande nördlich des Ortsbereiches. 1)

Nach der Eiszeit ist die Elbe zunächst über Oberau und das Tunnelgelände geflossen (Elbschotterablagerungen in den Kiesgruben am Tunnel). Vorher hat sie in den Zwischeneiszeiten wahrscheinlich noch weiter nordöstlich in Richtung Niederlausitz ihren Weg genommen, denn auch dort finden sich die Elbschotter. Da die Elbwanne zu jener Zeit völlig ausgefüllt war, stand dem nichts im Wege. Durch das Aufleben der Lausitzer Verwerfung, also durch wei-

teres Absinken des jetzigen Elbtales - heute noch nicht abgeschlossen - wurde die Elbe immer weiter nach Nordwesten gedrängt in Richtung auf Meißen. Gefördert wurde die Ablenkung noch dadurch, daß sich das Gebiet um Gröbern mit seinen Endmoränen und den beim Überfließen des Geländes abgelegten Schottern hob. Selbst der Lauf östlich um die Bosel herum ist der Elbe nach und nach verwehrt worden, so daß sie im Zuge schon bestehender Täler kleinerer Flüsse den Weg westlich der Bosel wählen mußte. Sie floß dabei zunächst auf Buntsandstein-, Kreide-, Tertiär- oder auch Glazialschichten und schnitt dann erst in das unterliegende feste Gestein. 3)

Große Umgestaltungen unserer Gegend erfolgten auch durch das Anschwemmen und teilweise auch Anwehen von Sand, der vornehmlich aus dem Elbsandsteingebirge stammte (Heidesand). Entscheidende Veränderungen rief auch der teilweise Abbau der Moränen durch stete von Norden wehende Winde hervor. Es entstanden das Lommatzscher Lößgebiet, das Lößgebiet um Wanstewitz. Um Gohlis findet sich ebenfalls Löß, allerdings mit feinen Sanden vermischt. Im übrigen Ortsbereich decken Sande und Kiese verschiedener Herkunft und Mischungen den teilweise hoch anstehenden Plänermergel. In der Nassau liegt er stellenweise nur 50 cm unter der Oberfläche. Sande decken auch den verschiedentlich hervortretenden Granit im Norden des Ortes ab, wobei der Sand in Richtung Weinböhla stetig an Mächtigkeit zunimmt. Zwischen Weinböhla und Coswig erreicht er bereits Tiefen von 10 - 20 m, in Radebeul, Ortsteil Zitschewig, 40 m. 1)

Um die ungeheuren Eismassen der Eiszeit schmelzen zu können, war eine größere Wärme nötig, als wir sie heute bei uns beobachten. Es wird angenommen, daß die Jahresdurchschnittstemperatur nach der Eiszeit um wenigstens 2 Grad höher lag als heute. Da unser Gebiet zunächst nicht bewaldet war, nahm unser Land einen tundrenartigen Charakter an. Sonne und Wärme sorgten für Austrocknen der Gebiete, so daß dann Sand- und Lößstürme ungehindert über das Land hinwegbrausen konnten. Dabei wurden aus südlichen Gegenden viele Samen zu uns getrieben, deren Pflanzen dann bei uns heimisch wurden (die sogenannten pontischen Pflanzen, von pontus euxinus = Schwarzes Meer). Reste finden sich unter anderem noch im Ziegenbusch und auf der Bosel, z. B. die Essigrose, der Kompaßblattich, Kugeldistel, blutroter Storchschnabel, deutscher Ziest, violette Königskerze. Aus südöstlicher Richtung wanderten auch Fichte und Tanne ein. 4) 5)

Eine andere Gruppe von Pflanzen kam vom Atlantik, von Nordwesten zu uns, z. B. das Steinlabkraut, die Steckpalme und die Buche. Ehe sich unsere Waldbäume ansiedelten, mag lange Zeit vergangen sein. Die Artenarmut unserer Waldbäume erklärt sich aus der recht kurzen Ansiedlungszeit. 5)

Nach der Eisschmelze wanderten auch mit der wiedererstehenden Vegetation die Tiere zurück. Es sind dieselben, die heute noch unser Gebiet bewohnen, soweit sie nicht durch Menschenhand ausgerottet worden sind. Als Besonderheit wäre zu nennen, daß der Hamster noch vor 50 Jahren bei uns verbreitet war, während er jetzt hauptsächlich nur noch linkselbisch zu finden ist. Seit eben dieser Zeit hat die Bisamratte sehr überhand genommen. Sie unterwühlt die Dämme der Teiche und frißt unsere Teichrosenbestände. 1956 wurden durch den staatlichen Bisamfänger im Ortsbereich 139 Stück innerhalb von 14 Tagen gefangen. Wander- und Hausratte sind noch immer weit verbreitet trotz systematischer Bekämpfung. Von den Nagern ist auch die

Wühlmaus oder Wühlratte zu nennen, die in den Obstpflanzungen viel Schaden anrichtet, ebenso auf den Kartoffelfeldern und im Gemüsegarten.

Seit etwa hundert Jahren ist die Amsel vom scheuen Waldvogel zum Bewohner unserer Gärten geworden; so wurde aus dem Zugvogel ein Standvogel. Nach 1945 hatte sich die Elster sehr stark vermehrt. Während sie früher die Waldränder als Aufenthalt bevorzugte, kam sie bis in unsere Dörfer. Wenn sie auch manchen der allzu zahlreichen Sperlinge schlug, so tat sie dasselbe mit den Singvögeln, die merklich abnahmen, zumal die Elster auch deren Nester plünderte. Sie nistete in den Gärten auf hohen Bäumen (Pappeln, Linden usw.). Es wurden Schwärme von Elstern bis zu 50 Stück beobachtet, etwas ganz Außergewöhnliches. Zur energischen Bekämpfung wurde bei uns sogar die Feuerwehr eingesetzt, die die Nester zerstörte. Durch Abschuß und Auslegen von Gifteiern ist die Elsterplage neuerdings merklich gemildert worden.

An Besonderheiten ist das Vorhandensein des Eisvogels zu nennen, der früher an der Buschmühle, jetzt am Großteich zu beobachten ist. In der Nassau hält sich alljährlich der Kiebitz auf. An Frühlingsabenden ist hier auch der knarrende Ruf des Wachtelkönigs zu hören. Der Storch macht auf seinen Reisen hier gern Station.

Auf den Halden des ehemaligen Tunnels, im Ziegenbusch und überall, wo Pläner zutage tritt, hat sich eine kalkholde Flora entwickelt. Es dauerte auf den Halden einige Jahrzehnte, bis der an der Oberfläche durch Verwitterung zerfallende Pläner den Pflanzen die Möglichkeit zum Ansiedeln gab (Abb.).

Schon während der Eiszeit - die letzte Eisperiode, die Elstereiszeit, hat nicht bis zu uns gereicht - haben die Menschen sicherlich unser Gebiet betreten. Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, körperliche Reste unserer ältesten Vorfahren im bisherigen Sachsenlande zu entdecken. Ihre Werkzeuge sind aber bekannt. Die nachweisbar ältesten Funde reichen bis in die älteste Steinzeit zurück. Die Steinzeit wird in drei Untergruppen, die ältere, mittlere und jüngere gegliedert. Die beiden letzten Gruppen umfassen eine Zeit von etwa 10 bis 11 000 Jahren, während das Ende der älteren Steinzeit, die viel länger gedauert hat, vor etwa 15 000 Jahren anzusetzen ist. Funde aus der ältesten und mittleren Steinzeit sind bei uns im Ortsbereich nicht gemacht worden. In der jüngeren Steinzeit aber war unsere Gegend bereits stark besiedelt: In und um Weinböhma, ebenso in Coswig sind eine größere Anzahl Funde bekanntgeworden, Gefäße und Steinwerkzeuge. Bei Oberau soll bei Feldarbeiten ein Steinbeil gefunden worden sein, das verlorengegangen ist. 6)

In der Heimatstube befindet sich das Vorderteil einer Steinaxt. Es wurde am Schwemnteich in Richtung Oberau gefunden. Nähere Angaben können nicht gemacht werden. Zwei kleinere Steinwerkzeuge, von deren Herkunft nichts bekannt ist, werden ebenfalls in der Heimatstube verwahrt (Abb.). - Exakt belegt ist dagegen ein weiterer Fund. Herr Wolfram Hesse barg 1940 ein unversehrt gebliebenes Steinbeil auf dem Feldwege zwischen der Gröberner Straße und dem Kirschberg. Geröll und Schotter umgaben den Stein. Größe etwa 11 cm. Es war das Kopfstück einer keulenförmig geschäfteten Axt (Angabe des Herrn Hesse). In den Wirren des Jahres 1945 ist es vom Schreibtisch des Herrn Rudolf Hesse, des Vaters, spurlos verschwunden (s. Abb.)

Es erscheint zweifelhaft, ob das Steinbeil tatsächlich von dort stammt. Es kann beim Ausbessern des Feldweges mit Kies und Schotter aus einer Kiesgrube dahin gelangt sein.

Reich sind die Funde aus den nun folgenden 5 Abschnitten der Bronzezeiten (1800 bis 800 v. d. Z.). In der mittleren, jüngeren und jüngsten Bronzezeit (1400 bis 800 v. d. Z.) ist unser Gebiet ebenfalls stark bevölkert gewesen. Das beweist die große Menge der Gefäß- und Bronzefunde. Die damaligen Bewohner unseres Gebietes waren Illyrier. Die Art ihrer Töpferwaren steht in engem Zusammenhang mit den Funden in den Ländern südlich und südöstlich unseres Heimatlandes. Reiche Ornamente zeichnen ihre Gefäße aus, während die Keramik der Germanen aus der gleichen Zeit viel einfacher und fast schmucklos war. Die Germanen saßen damals nördlich einer Linie, die etwa von Kolberg an der Ostsee bis zum Zusammenfluß von Elbe und Saale und nördlich vom Harz bis zur Wesermündung führt. 6)

Unsere engere und weitere Umgebung muß von illyrischen Niederlassungen förmlich übersät gewesen sein. In unmittelbarer Nähe des Dorfes Oberau liegen allein vier Fundplätze. Die ergiebigste Stelle davon ist der "Grüberner Busch", in dem an drei Stellen mehr oder minder große Funde gemacht wurden. Die auf Großdobritzer Flur gelegene Kiesgrube hat den größten Teil der geborgenen Sachen geliefert. Freigelegt wurde eine reiche Menge Gefäße mit Leichenbrand. Leider konnten nur vereinzelt Beigaben, wie z. B. tönerner Spinnwirtel, Pfeilspitzen und Ringe aus Bronze festgestellt werden. Hier haben wir es mit einem ausgesprochenen Gräberfeld zu tun, obwohl auch Anzeichen vorhanden sind, die darauf hindeuten, daß dort Niederlassungen gelegen haben. So konnten an den Wänden der Kiesgruben vereinzelt Spuren von Wohnraum und grubenförmige Vertiefungen festgestellt werden. Außerdem wurden ganze und zerbrochene brotlaibförmige Mehlsteine gefunden. Im Jahre 1929 wurde hier vom staatlichen Museum für Vorgeschichte eine Grabung vorgenommen, die auch guten Erfolg zeigte. Leider war es damals nicht möglich, den ganzen Fundplatz wissenschaftlich zu bearbeiten, da es an Mitteln fehlte. Viele wertvolle und schöne Gegenstände sind schon beim Kiesholen zerstört worden, hauptsächlich dadurch, daß ganz sinnlos darauf losgehackt und gegraben wurde. Auch kamen schon vor Jahrzehnten Raubgräber hierher, die die gefundenen Gegenstände in den Handel brachten und so alles im Lande verstreuten, was als Besitz der Allgemeinheit in die Museen gehörte. 6)

Ein weiterer Platz ist der mit Heide bewachsene Hügel, der vom Dorfe Oberau aus auf Parzelle 61 vor den sog. Bremmerwiesen liegt. Jetzt ist auf ihm ein Wohnhaus mit Obst- und Beerenanlagen errichtet worden. Die Reste, die hier geborgen wurden, gehören ebenfalls zur Lausitzer Kultur (1400 bis 500 v. d. Z.). Dieser Abschnitt reicht aber schon über die Bronzezeit (Ende um 800) hinaus bis in die ältere vorrömische Eisenzeit (800 - 500 v. d. Z.) hinein. An dieser Stelle konnten leider nur Scherben geborgen werden, die zum Teil von grossen Vorratstöpfen und kleineren Gebrauchsgefäßen herrühren. Es steht fest, daß es sich um Siedlungsfunde handelt; demnach hat also damals hier oben eine Niederlassung bestanden. Zu erwähnen ist noch ein Posten Holzkohle, der beim Rigolen des betreffenden Grundstücks gefunden wurde und mehrere Quadratmeter Fläche bedeckte. Gefäßreste waren allerdings nicht dabei. Trotzdem könnte man aber annehmen, daß dieser Brandfleck auch vorgeschichtlichen Ur-

sprunges ist. Nicht ausgeschlossen ist jedoch auch, daß er eine Herdstelle aus dem 30 - jährigen Kriege darstellt. 6)

Weiter draußen im Walde, etwa in der Mitte der Linie Großteich- Buschhaus, abermals auf einem Heidehügel, liegt die nächste vorgeschichtliche Fundstelle. Hier war das Ergebnis mehrmaligen Absuchens allerdings lange nicht so reichhaltig wie an den anderen Stellen. Immerhin ist klar, daß hier entweder eine Siedlung oder ein Begräbnisplatz gewesen sein muß. Auch diese Funde gehören zur Lausitzer Kultur. 6)

Der Pfarrberg ist vielleicht der bemerkenswerteste Punkt dieser Art. Er liegt zwischen dem Hohlweg und dem Bach (Eichbusch). Vom oberen Zugang zur Büschmühle aus erstreckt sich der Pfarrbusch wie eine Zunge oder Halbinsel nach Westen, in Richtung auf die Berliner Bahn zu, um plötzlich steil abfallend zu enden. Etwa 100 m hinter der Kuppe zieht sich durch den Kiefernwald eine kleine Erhebung wie ein Riegel hin, die keinesfalls natürlich sein kann. Es handelte sich nun darum, festzustellen, zu welchem Zwecke dieser jetzt nur mehr ganz flache "Wall" errichtet wurde. Der Fall klärte sich dadurch, daß man auf der Spitze eine Anzahl vorgeschichtlicher Scherben fand, die in die gleiche Zeit wie die anderen Fundstellen gehören. Es waren etwa 25 Scherben, darunter einer mit aufgeklebter Verzierung (Fingertupfen), ein Henkel und ein Boden mit erhabener Kreuzverzierung, außerdem eine Anzahl Randstücke. Bei dieser Sachlage geht man wohl nicht fehl, diese Stelle als Wallanlage zu bezeichnen. Der Platz ist ja auch wie dazu geschaffen. Nach drei Seiten waren die Bewohner durch Steilabfall geschützt und nur nach hinten ungedeckt. An dieser Stelle errichteten sie infolgedessen einen "Wall". Er ist heute noch ganz deutlich zu erkennen, obwohl er im Laufe der Jahrhunderte durch Witterungseinflüsse und durch Aufforstung stark eingeebnet ist. Vielleicht hat damals auch noch ein Pallisadenzaun darauf gestanden, der den "Wall" um ein Beträchtliches erhöhte. Möglicherweise ist diese Wallanlage auch nicht dauernd benützt worden, sondern fand nur im Kriegsfall als Zufluchtsort Verwendung. Darauf deutet wohl die verhältnismäßig geringe Zahl der gefundenen Scherben. Hier möchte einmal eine wissenschaftliche Grabung feststellen, ob die Annahmen richtig sind. 6)

Sämtliche Funde, Gefäße, Scherben, Bronze und Knochen sind von dem damaligen Kantor Keil und seinen Söhnen dem Staatlichen Museum für Vorgeschichte übergeben worden. Dafür wurden einige recht schöne Originalabgüsse der Schule Oberau geschenkt, von denen noch zwei Stück vorhanden sind. Im genannten Museum befinden sich jetzt nur noch drei größere Scherben von drei verschiedenen Gefäßen.

Außerdem sind nach G. Biermann, Dresden, (Nordsächsisches Wanderbuch 1926, S 245) im Forstrevier Oberau, Abt. 22, Gräber der jüngeren Bronzezeit gefunden worden. 6)

Vor kurzem konnte auf Niederauer Flur erstmalig eine Siedlungsstätte oder Begräbnisplatz aus der jüngeren Bronzezeit festgestellt werden. Es handelt sich um das Flurstück 572 d an der Grenzstraße, Ecke Gradsteg. Beim Spargelstechen wurden einzelne Scherben gefunden und gesammelt. Sie erwiesen sich als aus oben genannter Zeit stammend. Aber auch Scherben mittelalterlicher Herkunft waren darunter. Offenbar sind diese Gefäße vor Jahren beim Rigolen zerstört worden. Durch die Aufmerksamkeit einer Mutter nebst ihrem interessierten Sohn ist

diese wichtige Feststellung möglich gewesen.

Von den nachfolgenden Zeiten, der jüngeren vorrömischen Kaiserzeit (500 bis zur Zeitenwende), ebenso von der Zeitenwende bis 400 n. d. Z., der Völkerwanderungszeit (400 bis 600 n. d. Z.), zusammengefaßt in der Germanenzeit (etwa 500 v. d. Z. bis 600 n.d.Z.), und der Slawenzeit (600 bis 1250 n. d. Z.) sind im Ortsbereich bisher keine Anzeichen gefunden worden, obwohl auch diese Zeiten irgendwelche Überreste hinterlassen haben werden.6)

Um die Wende des 1. Jahrtausend n. d. Z. wird die Slawenherrschaft durch die Deutschen abgelöst (Heinrich I - Gründung der Burg Meißen 929). Bis zum Ende des 11. Jahrhunderts ist aber über das Vorhandensein eines freien deutschen Bauernstandes nichts bekannt. Erst im 12. Jahrhundert wandern deutsche Bauern ein und beginnen regelrecht zu siedeln. In diese Zeit ist auch die Entstehung unserer Dörfer zu rechnen. Leider sind darüber keine Urkunden vorhanden. 6)

Die erste Urkunde bezieht sich auf das Jahr 1274. Das Dorf Owa = Aue kauften die Brüder Heinrich und Tielemann Theler, ritterbürtige Freiburger Bürger, von Seydelmann von Scharfenberg und erhielten es vom Meißner Burggrafen Meinher III in Lehen. 7)

Der Ort ist im Zuge der ostdeutschen Kolonisation entstanden. Niederau ist ein Straßengerdorf. Flurform: Gelängeflur. Oberau ist ein Platzdorf. Flurform: Gewinnflur. 1308 werden Niederau und Oberau als eine Gemeinde genannt. (8) Es wird ein Pfarrer von Owa als Plebanus de Owa bezeichnet. (9)

In diese Zeit haben wir die Errichtung der Steinkreuze zu rechnen. Ein solches befindet sich auf der Oberauer Flur an der Straße nach Gohlis. Etwas Bestimmtes ist über die Herkunft des Kreuzes nicht zu erfahren. Dr. Kuhfahl, der Fachmann auf diesem Gebiete, teilte folgendes mit: " Ich habe vor Jahren Veranlassung gegeben, daß das Kreuz ausgegraben und neu aufgestellt wurde, über Alter und Zweck ist aber leider, wie bei den allermeisten Steinkreuzen aus mittelalterlicher und vorchristlicher Zeit, nichts zu ermitteln. Die meisten unserer Kirchenchroniken reichen nicht über 1300 oder 1400 zurück, und die Mehrzahl ist in den verschiedenen Kriegszeiten ein Opfer von Raub und Brand geworden. Ein planmäßiges Nachsuchen hat daher nirgends Zweck gehabt, und nur ganz vereinzelt habe ich in alten Rechnungen, Flurbegehungen und ähnlichen Urkunden das vorhandene Kreuz erwähnt gefunden. Im allgemeinen wird man annehmen können, daß auch dieses Kreuz als Sühnzeichen errichtet worden ist, wie die Mehrzahl der Stücke, die seit 1100 in der Landschaft stehen. Im Volksmunde wird das Oberauer Kreuz nach " Krautsteen " genannt (Abb.). 6)

Auch der Ortsteil Niederau hat ein Steinkreuz aufzuweisen. Nach Aussage zweier verstorbener Altbauern haben auf Niederauer Flur drei Steinkreuze gestanden. Eines davon befand sich auf den "Kreuzwiesen" (westlich Weinböhlauer Straße mit Hinterland nach Südwesten zu), das zweite Kreuz wurde zerschlagen und fand angeblich beim Bau der Bachmauer Verwendung (bei den umfangreichen Bachbegradigungen wurde es nicht aufgefunden), das dritte stand im Garten des Bauern Beeg am Südwestausgang des Ortes. Offenbar ist das 1941 wiederentdeckte Steinkreuz dieses dritte Kreuz, da der Fundort ganz in der Nähe des genannten Gartens lag. Der Sockel des Kreuzes war als Schleusendeckel verwendet worden. Es wurde vom Chronisten aufgehoben,

und das Kreuz fand nach Zusammenfügen der Teile einen Platz an der Niederauer Friedhofsmauer (s. Meißner Heimat 1957, Heft 6) (Abb.).

1350: Gohlis wird das erstmal beurkundet. Schreibweise: Gohlicz.

Sackgassenartiger Bauernweiler, Flurform: Gelängeartige Streifenflur. Slawische Siedlung. 8)

1368: Schreibung von Niederau: Nydirowe. Niederau und Oberau erscheinen als getrennte Gemeinden. 7) 8)

1378: Niederau untersteht verwaltungsmäßig dem castrum (Burgbezirk) Großenhain. 8)

1406: Oberau gehört zur Pflege (= Verwaltungsbezirk) Großenhain. 8)

1433: In zwei Schreibungen taucht der Name Oberau auf: obir Ouwe und Obirauwe. Ritterbesitz. Das auf Flur Oberau gelegene Dorf Droschkowitz wird erstmalig genannt. Schreibweise: Droschkowicz, 8)

1436: Droschwicz 8)

1465: Nieder - Awe 8)

1471: Nediraw 8)

1487: Vbirawe (Oberau) 8)

1539: Goliß 8)

1539: Seit Einführung der Reformation werden die beiden Gemeinden auch in kirchlichen Dingen getrennt geführt und genannt. Wahrscheinlich sind sie es schon vorher gewesen. In katholischen Zeiten gehörten sie zur Probstei Hayn.

Als Lehnsherr über beide Parochien wird der "Apt zu Zellen" genannt. Zur Parochie Oberau gehörten damals drei Dörfer: Oberawe, Goliß, Kreiheren (Visitations- Protokoll). Sonach hat früher das ehemalige Dorf Kreyern (d. h. entweder wie Krawarn, Krewern = Kuhstall, oder wie Krawari = Kuhhirten) zu Oberau gehört und ist erst später davon getrennt worden. 10)

In der Visitation wird bemerkt: "Es müssen die Kreierschen alle Jahre dem Pfarrherren zur Weinbolen einen Flecken Holz geben, dafür derselbe Pfarrherr ihnen taufen soll und berichten (Abendmahl im Hause spenden), wo es ihnen noten thut, ohne alle Widerrede des Pfarrherrn von Oberawe, des haben sie einen Zettel" (ist ihnen also schriftlich bescheinigt gewesen). 10) Aus katholischen Zeiten wird über Pfarre und Pfarrlehn Oberau folgendes entnommen: "Es ist eine sehr böße Haushaltung, ein Baumgarten, ein Krautgarten nach vier Scheffeln, eine Hufe Feld, drei Fuder Wiesenwachs, Feuerholz zur Nothdurft, 12 Rindshaupt kann er halten, 4 Schweine, Nutzung des Kirchhofes. Der Pfarrer genießt: 24 Scheffel Korn, 18 Scheffel Hafer, den Zehnten von etlichen Feldern, 12 Gr. vom Salve, 4 Gr. Jahrgedächtnis, 4 Gr. Seelenbitten, 2 Pfund Wachs, 46 Brote, 1 Schock und 4 Gr. auf Quatember, 50 Gr. von der Sonntagsmesse." (1 Schock = 60 Groschen zu je 12 Pfennige) 10)

Salve #alpurgis = 1 Mai, Steuertermin)

1539 Das Einkommen des Kirchschullehrers wird so angesetzt: " 48 Gr. Jahrlohn, bringt die Gemeinde auf, 46 Brote, 2 kleine Wiesen, freie Holzung, 4 Gr. vom Salve, 4 Gr. die Kirche, und 4 Gr. der Pfarrherr auf die Quatember." 10)

1540 Die beiden Kirchgemeinden werden der neugegründeten Diöcese Meißen zugewiesen. 12)
1550 Bis zu diesem Jahre unterstehen die drei Orte gerichtsmäßig dem Kloster Altzella,
1551 dem Rittergut Batzdorf. 8)

1551 werden folgende Einwohnerzahlen genannt:

Niederau	36	bes. Mann	18	Inwohner
Oberau	23	" "	23	"
Gohlis	4	" "	4	"

Der besessene Mann ist der vollberechtigte bäuerliche Hufenbesitzer, dessen Erwerb und Beruf die Landwirtschaft ist. Als Inwohner wird die Gruppe der haus- und besitzlosen Hausgenossen (Einmieter) und Dienstboten (Knechte und Mägde) bezeichnet. Bei der Errechnung der Kopffzahlen ist die Zahl der bes. Mann mit 5 - 8 zu multiplizieren. 8)

1555 Über die Schule wird berichtet, daß die Behausung "ziemlich " war. 10)

1558 ist das Dorf Krewern vom Landesherrn, dem Herzog August, gekauft und "zur Wildbahn eingezogen worden". 12) - Darüber bemerkt das Matrikul von 1575: " Eingepfarrt Goltitz, Oberaw. Desgleichen ein Dörflein Kreier, so daher gepfarrt gewesen, ist von unserm gnädigen Herrn aufgekauft worden und gegen Zaschendorf und Coswigk, so gegen Cölln gehörig, verwiesen. " Demnach ist damals eine Umpfarrung vorgenommen worden. Noch heute gehört das Forsthaus Kreyern, - das Dorf ist ja völlig verschwunden, - zur Parochie Coswig. 13)

1568 Man versucht zum ersten Male, die beiden Pfarrstellen Oberau und Niederau zusammenzulegen. Die Vereinigung kommt zustande, von hier ab vertritt Romanus Naubart, Pfarrer in Oberau und hier wohnhaft, beide Ämter bis 1582. Der Pfarrer von Oberau war durch den Ankauf des Dorfes Kreyern durch den Kurfürsten geschädigt worden. Da er aber " Kurf. Gnaden Amme und Dienerin vom Hofe geehelicht, wurde als Entschädigung Niederau als Filial zu Oberau geschlagen, und es soll nicht mehr getrennt werden." 14)

1575 Im Matrikul wird Klage geführt, daß "die Alten unfleißig zur Frühpredigt, in die Mittagspredigt überhaupt nicht kommen." Es wird der Beschluß gefaßt: " Richter und Schöppen sollen fleißig Achtung haben, sich auch selber unsträflich erzeigen, bei 10 Gr. Strafe, halb der Kirche, halb der Gemeinde, so oft einer dawider handeln wird." Namentlich werden aufgeführt, weil sie lange nicht zu Gottes Tische gegangen sind (d. h. zum Abendmahl) : " Benno Heinitz 18 Jahre nicht; Valten Grull innerhalb 8 Jahren nur einmal; Galle Ruel auch nicht; diese drei sind alle Säufer - "Hans von Miltitz wird vor die Visitatores gefordert, weil er 8 Jahre nicht gekommen. Er sagt aber: " Der Pfarrer sei so ungelehrt, daß er Bedenken gehabt, ihm zu beichten, er habe aber Magister Peter Glasern gebraucht." Er wird ermahnt, in seiner Kirche das Abendmahl zu gebrauchen. 10)

Es wird bei Strafe anbefohlen, daß die Lobetänze, Sonntagstänze, Spinnstuben und Scheidtabende, dabei alles Übel begangen, gänzlich abgeschafft werden sollen. 13)
Als Kirchengeräte der Oberauer Kirche werden angegeben: Zwei Kelche (1539 und 1555 schon genannt), ein klein silbern Viatikum (Hauskommuniengerät), vier Maßgewänder mit aller Zugehörung, sechs Altarbekleidungen, zwei Chorröcke, zwei zinnerne Leuch-

- Besitzer von Oberau, Ernst von Miltitz, verbrechenshalber außer Landes befand, ohne Zustimmung des Kollators und der Eingepfarrten. 12)
- 1582 wird abermals die Trennung vorgenommen, obwohl in Oberau das Einkommen des Pfarrers so gering ist, daß sich daselbst nicht wohl ein Pfarrer erhalten kann. 10)
- 1585 werden Unfleiß zur Predigt, Brotbacken und andere Handarbeiten am Sonntag in Oberau als "gemeine Verbrechen " bezeichnet. 10)
- 1599 Bei der Visitation werden als eingepfarrte Dörfer nur noch Oberau und Golitz genannt, Kreyern gehört also nicht mehr dazu. - Auch dieses Jahr beklagt man sich über die Sonntagsarbeiten in Oberau. - Die Eingepfarrten wünschen, daß der Pfarrer nicht die besten Bäume, die zu Bauholz könnten gebraucht werden, zu Feuerholz abhaue, da doch geringeres Holz da sei. - 10) -- Danach hat also der Pfarrer den Wald selbst bewirtschaftet.
- 1690 Die ältesten Urkunden, die sich im Ort befinden, sind die Gemeinde - Rügen von Oberau und Gohlis. Alle gesetzlichen Bestimmungen, die für diese Orte gelten, sind in dieser Urkunde zusammengefaßt. Rügen heißt anklagen, tadeln; wurden diese Bestimmungen nicht eingehalten, so konnte Anklage erhoben werden. Diese Rügen galten bis ins 19. Jahrhundert hinein. Da sie für die Orte so wichtig waren, werden sie wörtlich wiedergegeben:

" Die Gemeinde zu Oberau und Gohlis

Rügen dem Hochedelgeböhrenn Herrn, Herrn Centurio von Miltitz ihren Lehn und Gerichts Herrn, Ober und Erbgerichte im Dorf Felde Fluhren zur Oberau, so weit die Oberauer und Gohliser Marck gehet,

Die Gemeinde rüget einen freyen Saltz Marckt,

zu Kaufen und zu Verkaufen, und alles, was Sie Wißen zu Vertreiben, Von jedermännlichen ungehindert, und da Ihnen solche Freyheit, durch Jemand wolt gehindert werden, wollen Sie Gott, und der Oberigkeit zu Hülfe nehmen, undt es mit Recht erhalten.

Sie Rügen auch daß Sie Frey Haben außieglichen

Hand werke einen Mann zu haben, und die Sich bey Ihnen erhalten Können, und von der Obrigkeit belehnet sein,

Sie rügen auch eine Freye Land Straße,

von Gohliser Marck, bis auf Böhler Marck, daß sie Niemand engen noch Vermachen soll.

Sie Rügen auch einen Freyen Steig durch

Bartol Hennds, ietzo George Kunzens, Garthen, einen freyen Steig zum gemeinen Brun, Von den Brunnen einen Freyen Fluß durch Barzsch, ietzo Michael Wilßdorfs Garthen, bisß auf die Gemeinde.

Sie Rügen auch drey Vieh treiben frey

eine obig dem Dorfe, zwei inwendig dem Dorfe daß dieselben niemand Verengen soll,

Sie Rügen auch, daß der Wirth soll recht Stadt Maaß

haben, Pfennig und Heller Maaß, auf daß arm, und reich gleich geschiehet,

Die Gemeinde rüget auch eine freye Viehtreiben

Von Ihrer Marck, bis an Steinbacher Marck, wie Vor alters Gebrauch, und gewohnt gewesen ist,

Die Gemeinde rüget auch, daß der Kretzschmar

frey Brauen hat, und Schlachten alß Viel Er erzeugen, und Vertreiben Kan, mag mit denn Meißnischen anheben, und auf Hören

Caspar Bäßler, ietzo aber Martin Beerwald rüget

einen freyen Weg auf Barzsche, ietzo George Kuntzens, Felde zu seinen Weinberge, wenn es gesäet ist auf dem Felde,

Die Gemeine Rüget einen freyen Fuß Steig

auf Barzsch ietzo George Kuntzens, und Barthol Hennel ietzo Michael Wülsdorffens Felde, biß an Gröber Marck

Sie Rügen auch Ihren Dorf Frieden

daß den Niemand brechen soll.

Sie Rügen auch ein Frey Fluß durchs Pfarr Herrns,

und Goldens, ietzo egidu Rühlens, Garthen, biß auf die Gemeinde.

Mehr Rügen Sie einen Freyen Steig ümbs dorf

daß den Niemand engen noch Vermachen soll.

Weider Rüget die Gemeinde, daß Sie frey haben

des Jahres, Vier Gemeine Bier zutrinken, wo der Kretzschmar Bier hat, daß Bieres Werth ist, und ers Ihnen eines Gleichen Kaufes giebt, Kaufen Sie es Ihme abe, wo nicht, mögen Sie es Holen, undt Kaufen, wo Sie wollen, und am nechsten erzeugen Können,

Sie Rügen auch, daß Sie mögen Ihren Wein

Ver Kaufen, bey Faßen und Kannen, deßgleichen bey Kännichen Von jedermanniglichen hieran ungehindert, und da ja Jemand solche Freyheit wolte wehren, woll Sie Gott, und Ihre Obrigkeit zu Hülfe nehmen, und es mit recht erhalten,

Die Gemeinde Rüget auch, daß der Wohn Herr

des Orths ein Erb Gerichte des Jahres zu halten habe, so muß ein jeder Fremder der ein Lehn auf diesen Gerichten hat, zu solchen Erb Gerichte einen Ding Groschen iedes Jahr.

Sie rügen eine Freye Straße von dobritzer Marck

über den Altenberg, biß auf die Oberauer Marck

Sie rügen auch drey Viehtreiben,

daß ihn Niemand Verengen soll.

Sie Rügen auch Ihren dorff Frieden.

daß den Niemand Brechen soll.

Sie rügen auch, da Gott einen Nachbar Wein

bescheeret, undt der Ihm selber Gewachsen, daß er den Vaßen, Kannen und Kännichen mag Ver Kaufen, und da Ihnen solche Freyheit Jemand Hindern, oder wehren wolt, wollen Sie Gott, und Ihre Obrigkeit zu Hülfe nehmen, und es mit rechte erhalten

Sie rügen auch die Gemeine zu Gohliß,

daß sie Frey haben des Jahres Vier Gemeine Bier zu trinken, wenn der Kretzschmar Bier hat, daß Bieres Werth ist, so Kaufen Sie ihm abe, wo nicht mögen Sie es Kaufen wo sie

wollen, Vorstehende Rügen sind acto bey gehegten Gerichte öffentlich abgelesen, und von mir aufs Neue bestätigt worden, iedoch denen seithero auf gerichteten Pactis undt Verträgen unschädlich geschehen auf meinen Hauße Oberau den 14. Januarij Anno 1690. 22)

- 1696 Ist das Rittergut Oberau der Grund- und Gerichtsherr für die drei Orte Niederau, Oberau und Gohlis. Sie gehören verwaltungsmäßig zum Amt Großenhain. 8)
- 1706 trat unsere Gegend in Berührung mit den Schweden. Schon nach der am 13. Februar zum Vorteil der Schweden ausgefallenen Schlacht bei Fraustadt wollte der schwedische König Karl XII. in Sachsen eindringen. Am 14. September kam er auch wirklich durch die Weinberge am Friedewalde herunter, schlug das Hauptquartier in Weinböhlä auf und erwählte für seine Person das von Miltitzsche Rittergut Oberau als Quartier. Am anderen Tage brach er wieder auf. Von Leipzig über Meißen kehrte er den 6. September 1707 in seinem früheren Quartier Oberau wieder ein. Am nächsten Tage ging er von hier nach Dresden, übernachtete dann wieder in Oberau und verließ darauf mit seinen Truppen Sachsen für immer. 18)
- 1732 " Ein Ereignis von großer Bedeutung hat uns im Sommer dieses Jahres ganz nahe berührt, als nämlich der Zug der Salzburger Emigranten, die wegen ihres evangelischen Glaubens aus ihrer Heimat ziehen mußten, von Süddeutschland nach Litauen wanderten. Sie kamen über Meißen auf der Radeburger Straße, an Oberau vorbei, um über Hoyerswerda/Frankfurt a. d. Oder nach Ostpreußen in ihre neue Heimat zu ziehen, die ihnen Friedrich Wilhelm I. von Preußen angeboten hatte. Im ganzen haben damals 20 000 Salzburger Haus und Hof im Stich lassen müssen, etwa 1 000 davon waren hier vorbeigezogen." 6)
- 1745 Während des 2. Schlesischen Krieges sind in Oberau die Kanonendonner der Schlacht von Kesselsdorf gehört worden. 6)
- 1759 Der Siebenjährige Krieg (1756 - 63), besonders das Jahr 1759, brachte für die Gemeinde Oberau und die Nachbarorte große Sorgen. Überall wird geklagt, daß die kaiserlich - königlichen Truppen das Gras und das Sommergetreide fouragiret hätten. 16) Während dieses Krieges lagerte Friedrich II. von Preußen bei Zehren, zog über die Elbe nach Moritzburg, also auch durch unsere Gegend, bis Boxdorf. Er griff aber nicht an, da die Oesterreicher in zu starker Stellung waren. 6)
- 1764 "Aus diesem Jahre hat sich im Schlosse zu Oberau noch eine alte Flurkarte gefunden, die noch recht gut erhalten ist, und das zu dem damaligen Rittergut gehörige Waldgebiet mit den damaligen Teichen und Straßen verzeichnet. Die Größe beträgt 2,40 m x 1,70 m. Der Text darauf lautet: Plan von denen, von dem herrschaftlichen Guthe Oberau saemtlchen zugehörigen Holtzungen und denen darinnen befindlichen Teichen nebst inliegenden und anstoßenden Holtzungen, Wiesen, Weinbergen, Feldern und Graentzen. Aufgenommen und gezeichnet von Daniel Ernst Gado, verpfl. Chur.Saechsisch. Ingenieur-Lieutenant. Im Monat Februario anno MDCCLXIV (1764). Auf dieser Karte ist zu ersehen, daß in unserem Walde damals eine ganz beträchtliche Anzahl Teiche mehr dagewesen sind. Groß- und Neuteich waren bedeutend größer an Fläche. Gleich hinter dem Gipshügel, im Preßgrunde, sind 5 kleine Teiche eingezeichnet, deren Lage noch heute recht gut festzustellen ist.

In Fortsetzung des Preßgrundes, jenseits der Straße, da, wo die Reitbahn vom Gips-
hügel aus endete, lag ehemals der sog. "Birkenteich". Auf der sich anschließenden
Wiese sind die "Schaafftränken" angegeben, von denen leider nirgends mehr etwas
zu erkennen ist. Das ganze große Waldgebiet hinterm Preßgrunde ist als "Birken-
wald" angegeben. Noch heute ist ja gerade hier der Wald stark mit Birken durch-
setzt, die wahrscheinlich der Rest dieses "Birkenwaldes" sind. Rechts vom Mist-
schänkenweg ist, anschließend an den Großteich, der Fraunteich verzeichnet (et-
wa von der Größe des Märzteiches), der aber schon damals stark versumpft ist.
Auch hat es einen großen und kleinen Märzteich gegeben. Der Damm des kleinen
Märzteiches ist noch erhalten, auch ist es dort sehr morastig. Etwa 250 m vom
Großteich, nach dem Buschhause zu, lag früher der "Bogenteich", der eine recht
ansehnliche Größe hatte und hinter dem heutigen Großteich nicht sehr zurückste-
hen würde. Von diesem aus, etwa 200 m in derselben Richtung, in der der Neuteich
vom Großteich liegt, befand sich der "Tirrteich". Das sich östlich an den Bogen-
teich anschließende Gelände heißt die "Große Trotzsch", ob das mit der wüsten
Mark Droschkowitz in Zusammenhang steht, ist nicht festzustellen.

An den Tirrteich schließen sich das "Vordere und Hintere Kalkstücke" an, wahr-
scheinlich wurde hier früher Kalk geholt. Weiter östlich, im linken Winkel, den
die "Großenhain - Dresdener Poststraße" und die Straße von Oberau nach Radeburg
(Großteich - Buschhaus) machten, liegt das "Brandstücke". - Hier sollen früher
die Ziegeldecker ihre Ziegel geformt und gebrannt haben. Im rechten Winkel der
beiden Straßen lag früher der "Rothefurter Teich". Die Radeburg - Oberauer Straße
ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil auf ihr ehemals, als die "Hohe Straße"
(Meißen - Radeburg) auf den Gohliser Höhen noch nicht bestand, der ganze Verkehr
von Meißen aus vor sich ging (die jetzige Meißen - Radeburger Straße ist auf der
Karte schon verzeichnet). Der Verlauf der alten Straße ging wahrscheinlich folgen-
dermaßen: Meißen- Gröbern- Karnickelbusch- Brauerei- Mönchsallee- Zinkenteich-
(vielleicht auch Gemeindeteich) - Märzteich - östliches Ufer des Bogenteiches- Rothe-
furter Teich. Weiter ist für uns noch der Waldacker von Bedeutung, der damals tat-
sächlich im Walde war". - Die Karte ist leider verlorengegangen. 6)

1764 Für dieses Jahr werden folgende Zahlen gegeben:

Niederau	43	bes.M.,	1	Häusler,	20	Hufen	je	24	Scheffel
Oberau	17	"	"	13	"	9 3/8	"	"	36
Gohlis	5	"	"	1	"	5	"	"	28

(Besessene Mann siehe Anmerkung zum Jahre 1551.) Der Häusler ist Hauseigentümer oh-
ne Feldbesitz, der sich von Lohnarbeit oder Gewerbebetrieb ernährt. Bei Errechnung
der Kopffzahlen ist die Zahl der Häusler mit 4 - 5 zu multiplizieren. Eine Hufe ist
das Maß für den landwirtschaftlichen Grundbesitz. Ihre Größe ist landschaftlich
sehr verschieden gewesen. 8)

1769 starb der berühmte Professor, Fabeldichter und Dichter vieler Kirchenlieder Christi-
an Fürchtegott Gellert. Er weilte wiederholt in Oberau, um im Hause des Ernst Haubold

von Miltitz seine Ferien zu verleben. An ihn erinnern noch das Gellerthäuschen auf dem Gellertberg oder Gipshügel und der Gellertbrunnen am Hange. Diesem Brunnen wurde beim Durchstich der Berliner Bahn unterhalb des Gellertberges das Wasser entzogen. Er trocknete aus, verfiel und wurde verschüttet. Die ehemalige Rittergutsverwaltung hat an der Stelle des Brunnens einen Stein mit der Inschrift "Gellert" errichten lassen. Damit ist dieser Brunnen der Vergessenheit entrissen worden. 6) - Die hinter dem Schlosse unter einer Gruppe alter Linden gestandene Gellert - Büste (aus Eisen) war 1945 verschwunden, fand sich dann aber im Bach wieder und erhielt nach Säuberung und Wiederherstellung an dem instandgesetzten Gellerthäuschen einen würdigen Platz.

- 1771 Als Knabe wurde der nachmalige große Philosoph und geistige Vorbereiter der Freiheitskriege, Johann Gottlieb Fichte, durch die Fürsorge des Haubold von Miltitz in der Pfarre zu Niederau von Pfarrer Krebel für Schulpforta vorbereitet. 16)
- 1783 Bis zu diesem Jahre erbt der ehemalige Klostersitz bei den Miltitzen fort. Von hier an erwirbt das Rittergut Oberau und somit die Gerichtsbarkeit über Niederau, Oberau und Gohlis der Weimarische Stallmeister Kurt Friedrich von Schönberg. 19)
- 1784 Das Rittergut geht in den Besitz des Chemnitzer Kaufmanns Hiller über. - 19) - Im Trauregister von Oberau finden wir den Stoßseufzer: " So weit schwindet die Keuschheit, daß innerhalb dreier Monate der Leichtsinn vier eheliche Verbindungen herbeiführt."
- 1787 treffen wir auf ein ganzes Aktenstück " In Sachen Gotthold Leberecht Krebels, Pfarrer zu Niederau, Klägers; und Johann Friedrich Hillers, Besitzer des Gutes Oberau, Beklagten, wegen verweigerten Zehnten." 20)
- 1793 Die Tochter des Kaufmanns Hiller, mit Leutnant Bonniot vermählt, erhält das Rittergut Oberau als Erbteil. 19)
- 1795 tritt die Rittergutsherrschaft kräftig für die Wiedervereinigung der beiden Pfarrämter ein. Die Oberauer Gemeinde war in der Hauptsache dafür, die Niederauer dagegen. Da "geheime Machinationen" dazukamen, gab die Herrschaft den Plan auf, und "blieben nun statt einer guten Predigerstelle zwei schlechte wie vorher." 21)
- 1800 stirbt in Oberau eine Frau mit 60 Jahren, aber die "ganz lieblose" Gemeinde weigert sich, ihr ein Grab zu machen, bis sie dazu genötigt wird. 16)
- 1806 Im Anfang dieses Jahres, nach geschlossenem Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich, und dann im September wurden in hiesigen Orten viele umherziehende Truppen verquartiert; die vielen Lieferungen an Korn, Hafer, Heu und Stroh wurden als sehr drückend empfunden. 21)
- 1806 Die Schulmeister von Niederau und Oberau erwirken eine Verordnung der Superintendatur und des Gerichtes zu Oberau, daß ihnen für die Unterweisung eines Kindes die bisher gezahlten Höchstbeträge weitergegeben werden sollen. Nach schriftlicher Erklärung beider Lehrer waren dies 1 Groschen wöchentlich bei vollem Unterricht (Lehre des Christentums, Lesen, Schreiben und Rechnen), 6 Pfg. für den Unterricht ohne Rechnen, 4 Pfg. für Unterricht der Kleinen. Die Gemeinden wollten die Verordnung nicht

anerkennen. Sie behaupteten, diese Beträge nicht gezahlt zu haben. Oberau machte außerdem geltend, der Unterricht taue nichts. Bei Strafandrohung wurden die Gemeinden aber gezwungen, der Verordnung nachzukommen. 22)

1807 geht das Schloß in den Besitz des sächsischen Ministers und Kanzlers Freiherr von Werthern über. 23)

1809 Die Commune Niederau im Amtsbezirk Hayn erhält aus der Kreis- Peräquationskasse auf die, wegen Aufwandes für kaiserlich österreichische und mit ihnen verbündete Truppen eingereichten Liquidationen der Monate Juni und Juli 1809 die Hälfte mit

39 Thlr. 19 Gr. 9 Pfg.

und zwar für gelieferte Naturalien. 22)

1813 Als während der Freiheitskriege das Preußische Hauptquartier in Gröbern Wohnung nahm, übernachteten Blücher und York in der dortigen Pfarre; auch der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn zog mit den Lützowern durch Gröbern. 6)

Über die große Not, die durch den Krieg auch in unseren Dörfern hervorgerufen wurde, wollen wir einen Auszug aus dem Oberauer Kirchenbuche vom damaligen Pfarrer für Oberau, Adam Friedrich Coblenz, geschrieben, sprechen lassen: " In den ersten Monaten des Jahres 13 kehrten die in Rußland bis Moskau vorgedrungenen Franzosen, durch Hunger und Kälte gezwungen, in traurigen Überresten zurück, und ihnen folgten die Russen und die mit ihnen verbundenen Preußen auf dem Fuße nach, so daß Ende März auch diese hier anlangten, durch die Alliierten (d. h. Franzosen und ihre Verbündeten) aber die Meißner Brücke abgebrannt und ihnen der Übergang erschwert wurde. Die Cosacken aber schwemnten unterhalb derselben ihre Pferde an Kähnen über, und für die übrige Armee wurde eine Schiffsbrücke gebaut. Nach der Schlacht bei Lützen im Mai kamen sie auf der Retirade (Rückzug) zum Teil hier über Dresden zurück und gingen in die Oberlausitz, wo sie in der Schlacht bei Bautzen geschlagen und nach Schlesien getrieben wurden, worauf der bis Mitte August dauernde Waffenstillstand erfolgte. Bisher litten wir wenig, weil Russen und Preußen billig nach Ordre ihrer Souverains (d. h. nach Befehl ihrer vorgesetzten Landesherren) verfuhrten. Während der Waffenruhe, wo die französischen Garden in der Gegend von Dresden bis gegen Elsterwerda hinter Großenhain verlegt waren, stand in hiesiger Gegend das Regiment G a r d e d e s D r a g o n s, wovon in der Pfarre ein Wachtmeister, Potä genannt, 6 Wochen lag, mit welchem ich, trotz anmaßender Forderung der anderen Gardisten und überhaupt Franzosen zufrieden war und billig bis auf den Wein mit ihnen verkam: denn die zwei Eimer vom Jahre 1811, welche ich von meines Vorgängers Witwe angenommen hatte, fanden ihr Unterkommen.- Bis hierher stand an der Straße nach Großdobritz ungefähr 16 Tage lang ein Lager, welches sich nach und unter Großenhain ausdehnte. Dies war der Anfang für neue Gefahren und Ertragungen. Während des an der Waldspitze und an der Straße nach Großdobritz und weiter stehendes Lager wurde bei uns und in den nahen Dörfern furagiert und requiriert, wobei ich jedoch nichts einbüßte, als das noch im Pfarrbusche am Bachtale stehende harte Holz von 4 Klaftern, welches ins Lager geholt wurde.- Diese ganze Zeit über waren täglich französische Offiziere bei mir, besuchten mich, frühstückten Obst, Wein usw., wofür sie jedoch jedesmal ordentlich bezahlten, - übrigens waren die kirchlichen Angelegenheiten ge-

stört und wurde öfters keine Kirche gehalten, auch stille beerdigt. Endlich den Sonntag vor Michael, einem der schrecklichsten Tage, wo ich mit dem Offizier, der bei mir lag, am Mittag mich zu Tisch gesetzt hatte, schickte der in Dobritz liegende Divisionsgeneral Frederics zwei Adjutanten hierher, welche auf meiner Stube dem Offizier die Ordre zum Aufbruch brachten, mir aber befahlen, die Richter aus den nächsten Dörfern hierher zu bescheiden, sie zu Lieferungen nach Gröbern anzuhalten. Um 2 Uhr ungefähr begriffen wir, was vorging. Meine Hoftür flog unter den Flintenkolben mehrerer auf, denn der Offizier hatte sie ohne mein Wissen verriegelt. Man verlangte meine Pferde. Nach langem Widersetzen gab ich dem Führer des Kommandos, einem Sergant, ungefähr 12 Thaler, und er nahm nur ein Pferd. Bald aber mußte ich noch eins mehreren anderen geben. Diese Scene endete damit, daß unser Dorf umgeben war so wie die nächsten, und daß das ganze Vieh, das des Hofes und meins ausgenommen, weggetrieben wurde. Meine Pferde erhielt ich wieder. - Unter furchtbarem Geräusch nach der Elbe zu vom Sonntag bis Dienstag geschah der Übergang. Am Dienstag gegen Mittag kamen die ersten Kosaken und Preußen, wo es erträglich herging. Der 29. September, der Michaelstag, war der schrecklichste. Ganze Massen von Preußen und Russen überströmten die hiesige Gegend und aller Ordnung war ein Ende. Der Donner der Kanonen hallte von allen Seiten dumpf wider, das Gebrüll der Soldaten, das Geheul der Bewohner war grauerregend. Eine Batterie an der Proschwitzer Windmühle, wo die Schäferei wegbrannte, spielte über die Elbe gegen die Franzosen. Zu mir kamen die ersten Kosaken während des Mittagessens, und ihr erster Akt war, das Tischtuch, mit allem was darauf vorhanden war an Schöpsenfleisch nebst Weißkraut und Zubehör wegzuziehen und in die Studierstube zu gehen, aus einem Schrank das Anständige herauszunehmen, alle Behälter zu öffnen, aus der Vorratskammer an der Treppe alles Genießbare und sonst Brauchbare, sowie vom Boden das Obst und die Körner sich als Eigentum anzumaßen. Von jetzt an legte sich ein Volk Kosaken an die Allee bei der Presse vorm Schaftore, und nun war alle Fütterung für Roß und Mann ein Raub derselben. Mit dem Grauen des Tages lähmte Furcht und Schrecken alle Glieder, und neue Angst vor den Gefahren hinderte jeden Genuß der Nahrung, wenn auch noch was vorhanden war. Unser Asyl war die Kirche, wo meine Frau und zwei Kinder nebst einer Schwester des Diakonus Müller in Frauenhain sich beständig verborgen hielten und wo ich am Abend etwas aß und daselbst des Nachts in der Sakristei schlief, denn die Kirche blieb von den Russen aus Achtungs gegen die Religion verschont. Den ganzen Tag waren Kosakenoffiziere bei mir, die Gemeinen aber im Hofe und furagierten und holten, was sie brauchten. 5 Tage dauerte das, als sie wieder wie im Frühjahr über die Elbe setzten uns aber leer von allem Nötigen ließen. Es erfolgte endlich die Schlacht bei Leipzig " 16)

Ausführlich kann von den Kriegsschäden berichtet werden. In der Zeit vom 1. - 31. März bezifferten sich die Schäden durch Requirieren und Raub der Franzosen und Preußen für Niederau lt. ausführlicher Liste auf 3 628 Thaler. Eine weitere Liste nennt die Verluste für die Zeit vom 1.6. - 13.12. mit 11 352 Thaler, zusammen also 14 980 Thaler. Dabei werden die Schäden jedes einzelnen genau aufgeführt und beglaubigt. Die Posten aller Geschädigten zusammengezählt, ergibt beispielsweise ei-

nen Verlust für

Wein von 9 Faß, 22 Tonnen und einige Viertel	
Brantwein	253 Kannen,
Butter	386 Kannen,
Heu	2188 Zentner,
Brote	421 Stck á 15 Pfd.!, 627 " á 12 "

Für Oberau sind die Kriegsschäden dieses Jahres ebenfalls in 2 Listen verzeichnet. Hier sind die Verluste noch größer als in Niederau. Das Rittergut, wieder alles einzeln aufgeführt, gibt 3870 Thaler an, das Dorf 13 920 Thaler = 17 790 Thaler. Allein der Verlust an Wein errechnet sich auf 1 132 Thaler. Es mußten nämlich über 26 Faß und 2 Tonnen abgeliefert werden. - 22) - Mit Kannenwein wie in Niederau hat man sich hier garnicht begnügt. Das beweist, wie groß der Weinbau in Oberau damals gewesen sein muß.

Aus den Listen ist ersichtlich, daß infolge der Kriegswirren die Preise stiegen, z.B.

von 2 1/2 Pfg	auf 5 Pfg	für ein Ei,
von 8 "	" 10 "	" " Pfd. Brot,
von 25 "	" 40 "	" 1 Stck. Butter,
von 2 Groschen	" 2-4 Gr.	" 1 Kanne Wein,
von 6 "	" 8 "	" 1 " Brantwein,
von 2 "	" 3 "	" 1 Pfd. Rindfleisch,
von 5 Thaler	" 5 1/2 Th.	" 1 Scheffel Korn,
von 9 "	" 12 1/2 - 36 Th.	" 1 Tonne Wein.

Weitere durchschnittliche Preise:

1 Zentner * Heu	3 Thaler,
1 Pferd	30 - 125 " ,
1 Kuh	25 - 30 " ,
1 Ochse	25 - 60 " ,
1 Schwein	4 - 14 " . 22)

Zum Schluß dieses Kapitels sollen noch die Verluste des Christian Rühle, 3/4 Hüfners in Oberau, der wohl am meisten gelitten hat, aufgeführt werden: 22)

	Th.	Gr.
2 Pferde	180	--
1 Ochse	75	--
1 Ochse	70	--
1 Ochse	45	--
1 Ochse	28	--
1 Ochse	12	--
2 Kühe je 32 Th	64	--
1 Kuh	30	--
1 Kuh	28	--
1 Kuh	25	--
1 Kalbe	18	--
4 Schweine je 3 Th	12	--
1 Schwein	9	--
14 Stck. Hühner und 2 Hähne	5	8
22 Scheffel Hafer	66	--
4 Scheffel 3/4 Korn a 5 Th. 12 Gr.	25	9
18 Scheffel Gerste a 4 Th. 8 Gr.	78	--
3 Scheffel Wicken a 5 Th.	15	--
65 Zentner Heu a 1 Th. 6 Gr.	83	6
5 1/2 Schock Stroh a 5 Th. 18 Gr.	31	15
14 Scheffel 8 Mz. Erdbirn a 1 Th. 8 Gr.	18	8
30 Stck hausbackene Brode a 12 Gr.	15	--
28 Kannen Butter a 12 Gr.	14	--
3 Schock Küh = und 1/2 Schock Ziegenkäse	3	6
6 Mz. Weitzen Mehl	3	12
5 Mz. Roggen Mehl	2	2
3 Mz. Gersten Mehl	1	--
8 Mz. Grütze	6	16
4 Mz. Hirse	4	--
2 Mz. Graupen	1	8
4 Kannen Honig	4	--
2 1/2 Schock Eier	2	2
1 1/2 Schock Korn Furagirt	26	7
20 Pfunt Speck a 8 Gr.	6	16
20 Pfunt Fleisch a 3 Gr.	2	12
8 Schock Krauthöthe a 8 Gr.	2	16
2 Schock Kohlrüben a 10 Gr.	-	20
3 Scheffel Äpfel a 1 Th.	3	--
2 Scheffel 8 Mz. Birn a 2 Th.	5	--
6 Scheffel Pflaumen a 2 Th. 16 Gr.	15	--
1 Scheffel 8 Mz. gebackenes Obst	10	--
8 Klaftern Holtz a 3 Th. 12 Gr.	28	--
Ein halb Faß Wein	20	--
Einen Wagen mit Zubehör	60	--
An Geschirr	25	--
An Kleidungsstücken	48	12
An Hausgeräte	4	12
12 Kannen Brandwein	3	--
3 Mz. Saltz	-	18
	1237 Th.	3 Gr. "

1815 Die Zentral - Steuerkommission hat für den Kreis Meißen Anteil an der aufzubringenden Anleihe auf

205.308 Thaler

festgesetzt. Davon hat Niederau 331 Th. 5 Gr. 11 Pfg. zu erbringen.

" 2/3 davon sind ohne alle Reste spätestens bis zum 20. May, das letzte Drittel aber ist ohnfehlbar und bei Vermeidung der nachdrücklichsten exekutiven Masregeln den 15. Juni dieses Jahres an das Rentamt Hayn in konventionsmäßigen Münzsorten abzuführen." 22)

1816 Einer Tabelle des Dorfes Niederau zu einer Eingabe " über die bisherige Streunutzung auf dem Friedewalde betr. auf Steinbächer Reführ " entnehmen wir folgendes:

Da die Felder noch nicht künstlich gedüngt wurden (außer Verwendung von Kalk), reichte der aus der Viehwirtschaft anfallende Dünger nicht aus, um angemessene Erträge zu erwirtschaften. Man pflügte deshalb Waldstreu unter. Die Felderträge davon genügten aber nicht mehr, um die immer höher werdenden Lasten tragen zu können. Man bittet also um Zuweisung eines größeren Gebietes Wald zu Abfuhr der Streu. 22)

Begründung: " Weil die Comun vor langer Zeit her in Königl. Waldung geholet, und wegen unsern naßen kalten Feldern öfters Mißwachs erfolget, und das erbaute Stroh zu Futter und Dach kaum zureichet, und doch die Felder und Weinberge viel Dinger haben müßen und deswegen die Streu nicht zu entbehren ist. Noch ist zu erinnern, daß auf bisherigen Plan etliche Holtz - Schläge gewesen sind, wie auch die Raupen sehr viel verwüstet haben, daß also die Streu weniger geworden ist."

Nach der Liste gab es in Niederau die Hufner George Krause, Martin Marx, Adam Peschel, Regina Kunzin, Gottfried Fichtner, Christian Laux, die 3/4 Hufner George Marx, Gottfried Drache, Gottfried Grimmer, Christian Herrmann, George Drache, Gottlieb Förster, die Halbhufner Gottfried Weser, Gottlieb Vetter, Christian Schade, Gottfried Fichtner, Christian Seyfert, Samuel Schramm, die Viertelhufner Gottfried Herrmann, Gottlieb Schäfer, Gottlieb Schlechte, Gottlieb Grimmer, Gottlob Starke, Christian Schlechte, Marius Thürigen, Gottfried Mäser, ... Bährisch, die Achtelhufner Gottfried Rothe, Michael Thürigen, Gottfried Mäser.

Sie bewirtschafteten 216 (249) Scheffel Feld, 44 1/2 (51 1/2) Scheffel Weinberg und 72 (84 1/2) Scheffel Wiese. (Die eingeklammerten Zahlen erscheinen in der Liste als Korrektur in roter Tinte). Dazu benötigen sie 92 (94) Stück Zugvieh und 161 (174) Stück Zuchtvieh. Bisher haben sie 185 (506) Zweispännerfuhren Streu dem Walde entnommen. Sie fordern jetzt 1015 Fuhren. Zwei Bauern haben ihre Streu aus dem Eisenberger Revier geholt. " Vor diesen Fleck wird 10 1/2 Scheffel Hafer jährlich gegeben, und haben ihn seit 18 Jahren auf dem Eisenberger Revier."

Sie wollen jetzt statt bisher 30 66 Fuder haben. Ob sie ihr Ziel erreicht haben, ist nicht festzustellen. 22)

1817 In diesem Jahre treten die Frondienstpflichtigen der drei Gemeinden gemeinsam auf, um die Frondienste auf ein erträgliches Maß herabzudrücken. Selbst bei geringfügigen Schäden waren sie bisher eingesetzt worden. Es kam zu einem Vergleich zwischen "der Erb- Lehn- und Gerichtsherrschaft Oberau und denen Unterthanen wegen der Baudienste

zum Brauhause und der Branntweinbrennerei auf den Rittergut Oberau ".

Es wurde festgelegt, daß in Zukunft bei Arbeiten unter 30 Thaler Wert auf die Frondienste verzichtet wird. Bei Arbeiten, die mehr als 30 Thaler Wert haben, also auch bei allen Hauptbauten, sollen die Fronpflichtigen die Hälfte der Spann- und Handdienste leisten, während die andere Hälfte von der Gutsherrschaft zu tragen ist. Es heißt ausdrücklich, daß die Gutsherrschaft eben soviel Führen leisten und eben soviel Handlanger stellen solle, als die sämtlichen Untertanen zu Niederau, Oberau und Gohlis zusammengenommen. 22)

Ein beachtlicher Erfolg! Siehe auch 1831.

ca 1818 Einer Spezifikation von Restanten, die der Kgl. Sächs. Landwehrkasse Steuern schuldig sind, entnehmen wir als Grund für ihr Versäumnis: Christian Kunze schuldet 10 Thlr. 9 Gr. " er ist durch militärische Mißhandlung auf einer Spannfuhre außer Stand seine Wirthschaft fortsetzen zu können."

Rosina Schlechtin schuldet 5 Th. 10 Gr. 3 Pfg. "hatte einen Trunkenbold zum Mann, der sich endlich selbst entleibte und die Wirthschaft ruinirde."

Frau Major Boniot (war einst Besitzerin des Rittergutes) wurde nach zwei Hüfen veranlagt und schuldet 30 Th. 5 Gr. "ist verarmt und lebt von Königl. Gnade."

Gottfried Hoyer schuldet 2 Th. 6 Pfg. "hat sich selbst entleibt, und die Wirthschaft ist in Concours verfallen." 22)

1818 Auf Grund von Diebstählen und nächtlichen Einbrüchen des Johann Gottfried Mäser zu Niederau erhält dieser 4 Jahre Zuchthaus (Waldheim). Die Kosten des Verfahrens haben gem. Erbregister vom 25.2.1656 die untertanen von Niederau zu tragen. Insgesamt sind 158 Thaler, 7 Gr. und 8 Pfg. auf die Einwohner von Niederau umzulegen. Bei Weigerung wird Exekution angedroht. Das Freyherrlich Werthernsche Gericht zu Oberau fordert Zahlung innerhalb 14 Tagen, einzutreiben von dem Richter zu Niederau, Johann Adam Peschel. Da dieser innerhalb der Frist nicht abgeliefert hat, werden ihm 5 Thaler Strafe zudiktirt und ihm eine abermalige Frist von 14 Tagen zum Eintreiben zugestanden.

Inzwischen klagt der Rats- Stadtmeister - Schreiber von Meißen beim Oberauer Gericht, daß er von den ihm zukommenden Beträgen noch nichts erhalten habe und sich deshalb das Brot für den eingesperrten M. habe beim Bäcker borgen müssen, der seinerseits auf Bezahlung dränge. Erneute Kosten 1 Thaler 6 Gr.

Die Häusler, Viertel- und Achtelhufner aber weigern sich, nach dem Umlegeverfahren (2/3 der Summe nach Hüfenbesitz, 1/3 nach der Zahl der Feuerstellen) zu zahlen. Der Richter Peschel vertritt an Amtsstelle hartnäckig die Interessen der sich Weigernden, obwohl er selbst Hüfner ist, "provozierte (rief an) übrigens der Richter Peschel auf die Entscheidung der Kgl. Sächs. allerhöchsten Landesregierung und suchte um alleruntertänigste Berichterstattung nach."

In einem anberaumten Termin einigte man sich, und die Häusler erklärten sich ausnahmsweise mit der Zahlung von je 8 Groschen einverstanden. -- Nachdem auch die anderen Parteien zustimmten, war der Vergleich perfekt. Das darüber ausgefertigte Schriftstück beginnt:

Friedrich August

König von Sachsen ppp

Liebe Getreue

Gerichtskosten: 11 Thaler 3 Gr. 2 Pfg.

Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß es 1819 in Niederau gab:

12 Einhäufner, einschließlich Kloostergut und Mühle

3 3/4 Hufner,

6 1/2 Hufner,

8 1/4 Hufner,

14 1/8 Hufner,

4 kleine Gärtner

19 Häusler

23 Hufen 67 Feuerstätten 22)

1819 Die Stein - Hadenbergsche Landeskulturgesetzgebung 1807 - 11 hatte dem preußischen Landvolk bedeutende Freiheiten und Vorteile gebracht. Der Drang nach Freiheit bemächtigte sich auch der Bewohner der anderen deutschen Staaten. Aus verschiedenen Eingaben und Gerichtsentscheidungen ist zu ersehen, daß das Volk in dem einmal erwachten Freiheitsdrang nicht nachgab, obwohl die Reaktion (Wiener Kongreß, Graf Metternich) kräftig rückwärts marschierte. Dabei schloß man sich immer zusammen. Z.B. wird auf Beschwerde hin den Gemeindegliedern zu Oberau, Johann Gottlob Rühle, Richter zu Oberau, und Konsorten, der der Standpunkt des Rittergutsbesitzers bezgl. der Koppelhutungen, Gemeinde - Hutungen und Waldungen- Teilung mitgeteilt, wobei er Zugeständnisse machen muß, obwohl er noch an vielem festhält, was bisher war. Einiges war immerhin erreicht. 22)

" An Expeditionsstelle, in meiner des unterschriebenen Oberauer Gerichtsverwalters Behausung, erschien heute der Administrator des Rittergutes Oberau, Herr Amtswalter Heinrich Ernst Franz, und brachte folgendes an:

" Nach Maaßgabe des Oberauer Erbreisters vom 25. Februar 1556 müßten die Unterthanen zu Oberau und Gohlis den Wein, so auf diesen Gerichten erwächst, in des Erbherrn Presse pressen, und demselben von jedem Fasse 4 Groschen und hierüber dem Winzer von jedem Kuchen er sey groß oder klein einen Groschen, wie auch ein Mahlzeit oder 4 Groschen dafür geben.

Gleichwohl hätten in und seit der heurigen Weinlese nur wenige der Unterthanen zu Oberau und Gohlis die dem Erbherrn schuldigen Preßzins abgeführt und dem Preßwinzer Wendler die schuldige Gebühr entrichtet, und mehrere unter ihnen verweigerten sich dieser Schuldigkeit aus dem Grunde, weil sie ihren Wein nicht auf des Erbherrn, sondern auf ihren eignen oder anderer Unterthanen Pressen gepreßt hätten." ...

(gez) Fürchtgott Wilhelm Otto, Ger.Dir.

Der Amtswalter Fr... fordert, daß der alte Zustand wieder hergestellt werden soll, Bezahlung des ausstehenden Preßzinses usw. binnen 8 Tagen unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß wider die Säumigen mit executivischer Beitreibung erfahren werden solle. 22)

1820 In einem recht umfangreichen Aktenstück wird der Verkauf des 3/4 Hufengutes von Johann Gottfried Rothe an seinen Sohn Karl Gottlob Rothe in Gohlis einschl. der Festlegung des Auszuges (ganz ausführlich) und des Streitiges über Begräbnisgeld und andere Verbindlichkeiten beurkundet. (74 Seiten !) 22)

1827 Es liegt ein " vollständiges Liquidum der ziemlichen Kosten, welche in der wider Gottfried Hempeln, verabschiedeten Kürasier - Gardisten aus Nieschütz, vor den Freyherrlich Werthernischen Gerichten zu Oberau, wegen vielfältiger Diebstähle anhängig gewesenen Untersuchungssache aufgelaufen und nach Maaßgabe des hiesigen Erb - Registers von den angesessenen Einwohnern von Oberau und Gohlis zu bezahlen sind, " vor.

Hier sind die Kosten:	Thaler	Groschen	Pfg.
1. Verteidigungskosten	22	10	-
2. Sitze - Gebühren, für 69 Tge, je 1 Gr. 4 Pf.	3	22	-
3. Atzungs - Geb. " " " " 2 " 2 "	3	8	6
4. an Urteils - Verlag	20	16	-
5. Gerichtskosten, Verläge, Separatgeb.	115	18	3
6. Verläge und dergl.	11	20	6
	177	21	3
		Gr.	Pfg.

Die Sitze - Gebühren, wahrscheinlich auch die Atzungsgebühren, sind in 22 Thalern enthalten, die Gerichtspersonen zu Oberau und Gohlis von obiger Summe für 69 Sitzungen ausbezahlt wurden. 22)

1829 "Den Gemeinden Niederau, Oberau und Gohlis werden vorwaltender Umstände halber (welche es sind, wird in den Akten nicht genannt) die unbezahlt gebliebenen Beiträge zur Landwehrgelder - Anlage in Höhe von 224 Thalern, 14 Groschen und 5 Pfg. auf Anzeige der Freyherrlich Werthernischen Gerichte zu Oberau erlassen. Innerhalb von 14 Tagen ist eine gehörig vollzogene Genuß - Quittung einzureichen." 22)

Im gleichen Jahr erfolgt die Zusammenlegung der beiden Pfarrämter Niederau und Oberau, nachdem die Bemühungen darum 1795 gescheitert, 1821 erneut aufgenommen und auch jetzt nach mehrjährigem Verhandeln nur durch Anordnen der Oberbehörde erzwungen wird. Das Oberauer Pfarrhaus wird aufgelöst. Der Kuhstall des Pfarrhauses wird als Schulstube ausgebaut! 12) 23)

1831 " In der Nacht vom 2-ten zum 3-ten Februar ist ein in der Hofröhde zu Oberau gelegenes Gebäude, den herrschaftlichen Pferdestall samt eingebauten Gewächs Haus enthaltend, total niedergebrannt, und die auf beiden Seiten daran befindlichen Gebäude, die Gärtner Wohnung wie den Pferde und Ochsenstall enthaltend, sind sosehr beschädiget, daß eine Abtragung derselben nöthig befunden worden."

It. Kostenanschlag des Maurermeisters Große aus Kötzschenbroda vom 16.3. waren zum Wiederaufbau bzw. Neubau 368 Fuhren für das Heranschaffen der Materialien nötig, außerdem 240 Tage Handdienste. Der Zimmermeister Marx in Jehsen veranschlagt zum Bau

- " 30 Stämme kiefernes Holz aus dem herrschaftlichen Wald,
- 20 Stämme Elb-Floßholz, weil der herrschaftl. Wald wegen Schwäche zu Balken keine brauchbar sind,
- 12 Schock Ziegellatten,
- 12 Schock kieferne Bretter."

Die Frondienstpflichtigen von Niederau, Oberau und Gohlis verweigerten die Dienste in

der geforderten Höhe und machten folgendes Angebot: Sie wollten holen

" 15 Fuhren aus dem Walde,
7 1/2 Schock Bretter, an der Elbe von Spara zu laden,
6000 Dachziegel von Neu - Sörnwitz,
27 Fuder Sand und drei Malter Kalk,
15 Schock Latten an der Elbe bei Meißen,
auf Vormittag und Nachmittag zwei Handlanger zu stellen,
als vor die Maurer und Ziegeldecker. "

Das geschah am 9.3., ehe die Kostenanschläge vorlagen. Bis zum ersten März hatten die Fröner 125 Stämme, teils aus dem Walde, teils von der Elbe geholt. Als die Handfröner aber zum Grundgraben geholt werden sollten, verweigerten sie das Kommen.

Am 19.3. beschwerte sich der Besitzer des Rittergutes beim Gericht Oberau, legte alles genau dar, bezog sich auf das Erb - Register von 1656 und auf die Vereinbarung mit den Frondienstpflichtigen von 1817, wonach sie bei Bauen über 30 Thaler Wert die Frondienstpflicht anerkannten (s. daselbst), und verlangte, die Verweigerer zur Verantwortung zu ziehen.

Daraufhin wurden alle Fronpflichtigen, sowohl Spann= als auch Handfröner, "Gerichts= und Obrigkeitswegen hierdurch zitiert und bedeutet, den 31-ten März 1831 Nachmittags um 2 Uhr, Mann für Mann vor uns an ordentlicher Gerichtsstelle allhier in Person zu erscheinen und wegen ihrer seitherigen Verweigerung der Vernehmung gewärtig zu sein."

Zugleich wird ausgesprochen, daß sie selbstverständlich die Frondienste zu leisten haben, andernfalls die auf sie entfallende Arbeit in Lohn umgerechnet und dieser durch Exekution beigetrieben werde.

Die Geladenen erschienen zu dem angesetzten Termin nicht, sondern erhoben Beschwerde bei der Landesregierung.

Diese verwies die Angelegenheit unter dem 21. Mai zur Anstregung eines Vergleichs an das Gericht Großenhain. Der Justiz - Amtmann dieses Gerichts ordnete deshalb für den 23. Juni einen Lokaltermin an, zu dem auch alle Beteiligten erschienen (29 Dienstpflichtige aus Oberau, 41 aus Niederau, 4 aus Gohlis). Man stellte zunächst der Bau war inzwischen weiter fortgeschritten - die noch benötigten Materialien fest. Sie betragen:

16 000 Mauerziegel,
15 000 Dachziegel,
100 Fuder Sand,
20 Malter Kalk,
300 volle Frontage.

Die Fronpflichtigen erklärten darauf, das sei immer noch zuviel. Sie wollten nur die Hälfte von allem leisten, jedoch mit Berücksichtigung der gewöhnlichen Ernteferien, "als zu welcher Zeit sie andere notwendige Geschäfte hätten." Sie seien nur verpflichtet, bei der Instandsetzung des Vorhandengewesenen zu helfen, nicht aber bei Erweiterungsbauten, wie es hier der Fall sei.

"Hierauf wurde aber von der Gerichtsherrschaft erklärt, daß sie die Offerte von Seiten der Dienstpflichtigen in Zukunft, das heißt nach völliger Beendigung des jetzt

vorsehenden Baues alle nöthige Baufahren und Handdienste allein und unweigerlich leisten und verrichten wollten, so viel diese Gebäude betreffe. Diese letztere Offerte wurde hierauf nachdem sie sichs reiflich überlegt hatten, von den Dienstpflichtigen allgemein und einstimmig angenommen und von ihnen versprochen in Zukunft nach Vollendung des gegenwärtigen Baues alle wegen dieses Gebäudes erforderlich werdenden Baufahren und Handdienste unweigerlich ganz allein zu leisten und zu verrichten.

Endlich wurde noch von Seiten der Gerichtsherrschaft erklärt, daß sie auch so viel die Branntweinbrauerei betrifft, auch nichts verlangen, sondern solche mit in diesen Vergleiche begriffen seyn sollte, jedoch mit Berücksichtigung des im Jahre 1818 abgeschlossenen Vergleichs.

Übrigens wurde noch rücksichtlich der Kosten sich dahin vereinigt, daß jede Parthey seinen Sachwalter bezahlen und die übrigen Gerichts- und Kommissionskosten antheilig und so viel ein jeder veranlaßt habe, bezahlen solle."

Aus diesem Vergleich ist zu ersehen, wie hartnäckig die Dienstpflichtigen sich bemühen, ihre Verpflichtungen loszuwerden. Sie hatten sich dazu sogar einen Rechtsbeistand aus Dresden besorgt. Nicht ganz verständlich ist, warum sie in die von ihnen allein auszuführenden etwa später notwendig werdenden Baufahren usw., soweit sie das erstellte Wirtschaftsgebäude betreffen, einwilligen. Vielleicht haben sie angenommen, daß bis dahin die Frondienste gefallen sein werden. 22)

1832 Johann Gottlob Rühle, Richter zu Oberau, und Konsorten sind der Lehn- und Gerichtsherrschaft beim Fischen der Teiche frondienstpflichtig (Fischfrone). (Anspanner und Gärtner) haben diese Frondienste schon seit 1830 verweigert. Es kommt zum Vergleich, wonach die Frondienstpflicht durch Zahlen von "Zwei Meißnischen Gulden oder 1 Th. 18 Gr. binnen 8 Tagen" abgegolten wird. Großzügigerweise verzichtet man auch auf Nachzahlung aus den beiden vorherigen Jahren sowie auf alle Gerichtskosten. 22) NB. Der gesamte Vergleich besteht aus einem Satz, der 4 Seiten lang ist. Was hat die arme deutsche Sprache schon alles erdulden müssen! So ist zu hoffen, daß sie unsere heutige von so viel Fremdwörtern erfüllte Sprache auch noch überstehen wird.

Die Hoffnung, daß alle Frondienste einfach wegfielen, ging nicht in Erfüllung. Diese Dienste waren ja privatrechtlicher Natur! Über die Entstehung all dieser Verpflichtungen sagt Haun: " Obgleich in Sachsen, zumal links der Elbe, in den sogenannten Erblanden, eine eigentliche Leibeigenschaft zu keiner Zeit bestanden hat, so standen doch die Bauern zu ihren Gutsherren und oftmals noch zu anderen Herren, z.B. der Kirche oder dem Landesherrn in einem Abhängigkeitsverhältnis, welches nicht zu einem geringen Theile aus der Eigenschaft der Gutsherren als Gerichtsherren seinen Ursprung herleitete. Auch die Frondienste sind aus der Übertragung und Umwandlung öffentlicher Lasten in private, aus rechtmäßigen oder angemäßen Verfügungsrechten der Grundherren über Wald, Gewässer und Allmende, aus Vorbehalten bei Gutsüberlassung, Vereinbarung und Verjährung freiwillig geleisteter oder erbetener Dienste und dergleichen mehr hervorgegangen." 24)

In der Ablösung dieser Dienste war die französische Nationalversammlung beispielgebend gewesen, indem sie alle Fronen, Zehnten und sonstige Feudalrechte ohne Entschädigung aufhob, für die im Privatrecht wurzelnden Gerechtsame, wie Zinsen, Gülten und dergl. aber eine billige Ablössungssumme festlegte. Vorausschauende Männer sahen schon Mitte des 18. Jahrhunderts vor allem in den Gemeinheiten (Gemeindefluren) und im Triftwesen, in den Koppel- und sonstigen Hutungen wesentliche Hinderungsgründe für den Fortschritt in der Landwirtschaft, weil dadurch eine intensive Bewirtschaftung des Bodens nicht möglich war. Seit dieser Zeit sind in Sachsen eine ganze Reihe von Entwürfen und Verordnungen zur Beseitigung dieser Zustände ergangen. Sie waren viel zu allgemein gehalten und wurden deshalb nur ganz vereinzelt durchgeführt, vor allem auch, weil Gutsherren, aber auch Bauern selbst Widerstand leisteten. Ein Rescript von 1824 verlangte z. B. schon die Ablösung der Fronen und sonstigen Dienste. 28)

Um diese Zeit hatten dann auch die Gutsherren zum größten Teil endlich eingesehen, daß sie den Fortschritt nicht verhindern konnten und befürworteten die Ablösung. 1825 forderte der Meißner Kreishauptmann die gesetzliche Regelung und Aufteilung der im Kreise Meißen noch vorhandenen Gemeindeländereien. Nach seiner Aufstellung waren es noch 21 314 Scheffel. 25)

Noch 1831, bevor Sachsen eine Verfassung erhielt, wurde den Ständen ein Gesetzentwurf über Gemeinheitsleistungen vorgelegt, der alle bisherigen Verordnungen unter Einarbeitung der Erfahrungen Preußens in neuer Fassung enthielt. Die Stände drängten jetzt selbst auf Veröffentlichung. Nach weiterem Einarbeiten aller gewünschten Erleichterungen lag dann das Gesetz vor, das unter dem 13.3.1832 als Gesetz über die Ablösungen und Gemeinheitsteilungen in Kraft trat. Zweck der Ablösung war, die Bauern von lästigen und ruinösen Abgaben zu befreien, sie zu freien, unabhängigen Eigentümern zu machen und damit eine wesentliche Hebung der Landwirtschaft zu erreichen. Das Gesetz sah Entschädigungen für alle Frondienste usw. vor. Sie sollten in Geldleistungen in zu vereinbarenden Sätzen, verringert um ein Drittel, angesetzt werden. Zugleich wurde die Gründung einer Landes - Rentenbank befohlen, die hierfür benötigtes Geld, welches zu 3 1/2 - 4 % zu verzinsen, hypothekarisch zu sichern und in 55 Jahren zu amortisieren war, in Gestalt von Rentenbriefen ausgab. Davon wurde jedes Jahr ein entsprechender Teil ausgelost, so daß die Gläubiger im Laufe von 55 Jahren das Kapital ausgezahlt erhielten. Eine besondere Generalkommission sollte die Richtlinien und Richtsätze für die einzelnen Verpflichtungen aufstellen und Spezialkommissionen die Ablösung durchführen. Diese ergab aber so viel Zweifelsfälle, daß immer wieder die Entscheidung des Ministeriums des Innern angerufen werden mußte, wie aus umfangreichen Akten, zahlreiche Eingaben enthaltend, hervorgeht (Sächs. Landes- Hauptarchiv). Die Vorarbeiten nahmen Jahre in Anspruch. In Sachsen war die Ablösung etwa 1854 beendet. In Preußen dauerte sie noch länger, obwohl dort das Ablösungsgesetz bereits 1821 ergangen war, da man hier zugleich mit der Ablösung bezw. Gemeinheitsteilung die notwendige Zusammenlegung von Grundstücken vornahm. In Sachsen trennte man beides und kam dadurch schneller vorwärts (s. Zusammenlegung von

Grundstücken in Niederau 1870).

Wie die Ablösung im Ortsbereich vor sich ging, soll auf Grund der allerdings lückenhaften Urkunden und Unterlagen nachfolgend dargestellt werden.

Auf Anordnung der zuständigen Spezialkommission Großenhain ging man zunächst daran, die im Stichjahr 1835 bestanden habenden Frondienste, Hutungen und sonstigen Dienste zusammenzustellen und zu bewerten. Diese Bewertungsliste der von den Frondienstpflichtigen zu Oberau, Gohlis und Niederau dem Rittergut Oberau zu leistenden Spann- und Handdienste liegt vor. Sie ist 34 Seiten lang. Aus ihr soll an drei Beispielen gezeigt werden, wie umfangreich und auch schwierig die Berechnung war:

" I. Ackerdienst

Acht Anspanner von Oberau, namentlich

Johann Gottlieb Mohr,
Johann Gottfried Haußmann,
die Starkeschen Erben,
Johann Gottlieb Stelzner,
Johann Gottfried Wendisch,
Friedrich Gotthelf Grimmer,
Johann Daniel Sohr,
Anne Rosine Rühlin

haben ein Jeder dem Rittergute Oberau lt. Feststellungsprotokoll

4 halbe Ackertage á 5 1/2 Arbeitsstunde oder
2 ganze Ackertage á 11 Stunden zu leisten.

Nach einer gefertigten speziellen Berechnung über den Wert einer Arbeitsstunde mit 2 Ochsen 1 Knecht Haaken oder Pflug ermittelt sich derselbe auf

1 Groschen 6 Pfg.

solchem nach würde sich auf einen 11. stündigen Ackertag ein Betrag von

16 Groschen 6 Pfg. ergeben.

An Gegenleistung bey Verrichtung dieser Ackertage erhält ein

Jeder des Morgens ein Hainichen Brot und einen Käse,

des Mittags eine Suppe und zwey Zugemüsen, so wie auch nach beendigter Ackerarbeit

3. Eymer Bier á 10. Kannen auf alle 14. Anspanner.

Rechnet man nun eine derartige Kanne Bier 6 Pfg., so würden sich auf 30 Kannen überhaupt 15 Groschen ergeben, wovon auf einen Jeden der 14. Verpflichteten 1 Groschen 1,85 Pfg.

Obige Beköstigung, welche die Fröner des Morgens und Mittags bei Leistung der Ackerarbeit erhalten, ist täglich auf eine Person mit 1 Gr. 8,2 Pfg. zu veranschlagen. Zieht man nun von den oben ermittelten Betrage an 16 Gr. 6 Pfg. nach § 71 des Ablösungsgesetzes ein Drittheil ab, so verbleibt noch 11 Gr. - Pfg. Hiervon gleichfalls noch die Gegenleistung pro Tag mit 1 Gr. 8,2 Pfg. abgezogen, so verbleibt 7 Gr. 3,8 Pfg. Rente auf einen 11. stündigen Ackertag mit 2 Ochsen 1 Knecht nebst Haaken oder Pflug, mithin auf die von einem Jeden der 8 Oberauer Fröner zu leistenden Ackertage die Summe von 14 Gr. 7,6 Pfg. auch hiervon ist nun noch derjenige Betrag von 1 Gr. 0,85 Pfg so sich, für einen jeden von den nach be-

endigter Ackerarbeit zu erhaltenden 3. Eymmer Bier ergiebt, abzuziehen, demnach verbleibt als reine jährliche Rente für die zu leistenden 4 halben Ackertage

13 Groschen 6,75 Pfg.

II. Wintergetreide - Erndte

..... Die vorgedachten 15. Personen sind schuldig, daß alljährlich auf den ursprünglichen Rittergutsfeldern zu Oberau erbaute Wintergetreide an Weitzen und Korn zu hauen, abzuraffen, zu binden in die Mandeln zu bringen und das Stoppelfeld nachzuschleppen. Als Gegenleistung erhalten die Fröner von jedem dieser beiden Getreidesorten ein Schock im Voraus, sodann aber mit Einmischung des Vorschockes das 14. Schock des Weizens und Kornes vom Felde.

Das Rittergut Oberau wird dreyartig bewirtschaftet und es ist in jede Art 26. Scheffel Aussaat zu rechnen, folglich würden alljährlich nach der Oberauer Wirtschaftseinrichtung 13 Scheffel Land mit Weitzen besät, angenommen einen Acker Land zu $1 \frac{3}{4}$ Scheffel Aussaat so würden sich auf obige 13 Scheffel überhaupt $7 \frac{1}{2}$ Acker Land, so mit Weitzen besät, ergeben. Nach § 149. der Instruktion für Spezialkommissare sind auf einen Acker Land, welcher mit Weitzen oder Wintergetreide bestanden, um dasselbe abzuhausen 10. Stunden Männer= und 10 Stunden Weiberarbeit erforderlich, dieses würde auf $7 \frac{1}{2}$ Acker 75. Stunden Männerarbeit und 75. Stunden Weiberarbeit betragen, letztere auf Männerarbeit reducirt, so ergeben sich 50. Stunden Männerarbeit. Hierzu obige 75. Stunden, mithin überhaupt 125. Stunden Männerarbeit, eine Stunde dieser Arbeit ist, wie in Vorhergehenden bereits geschehen mit 9 Pfg. in Rechnung zu stellen, demnach kommt ein Betrag auf 125. Stunden 3 Th. 20 Gr. 11 Pfg. Außerdem sind aber noch auf jedem Acker 5. Stunden Männer= und 13. Stunden Weiberarbeit für das Binden, in Mandeln bringen und nachzurechnen annoch in Rechnung zu stellen, folglich von $7 \frac{1}{2}$ Acker überhaupt 65 Stunden Männer= und 97 $\frac{1}{2}$. Stunden Weiberarbeit, diese letztere Weiberarbeit ebenfalls auf Männerarbeit reducirt, ergeben sich 65. Stunden Männerarbeit. Hierzu obige 65. Stunden, solchem nach überhaupt 130. Stunden Männerarbeit, á Stunde dieser Arbeit wie vorstehend mit 9 Pfg. in Rechnung gestellt, so ergiebt sich ein Betrag von 4 Th. 1 Gr. 6 Pfg.

Die andere Hälfte der Art über Winters an $7 \frac{1}{2}$. Acker, so mit Korn besät, anlangent, so würde hier derselbe Zeitaufwand wie bei der Weitzenerndte, und zwar

125. Stunden für das Hauen und

130. Stunden für das Binden und in Mandeln zu bringen,

in Sa. 255. Stunden Männerarbeit in Rechnung zu bringen seyn,

welche überhaupt einen Betrag von 7 Th. 22 Gr. 5 Pfg. ergeben.

Solchemnach beträgt der Dienstwerth bey der Weitzen= und Kornerndte überhaupt 15 Th. 20 gr. 10 Pfg.

Die Gegenleistung, welche die Fröner in dieser Erndtearbeit erhalten besteht wie gedacht in einem Vorschock und den 14-ten Schock von jeder dieser beiden Getreidearten und die Berechnung derselben würde sich folgender Gestalt herausstellen

1. Wie in vorstehender Angabe bereits erwähnt, sind 13 Scheffel oder $7 \frac{1}{2}$ Acker Land durchschnittlich beim Rittergute Oberau alljährlich mit Weizen besät und darauf nach Angabe der Dienstpflichtigen pro Scheffel 4. Schock erbaut und resp. eingeerntet worden, mithin würde die Weizenernte überhaupt 52. Schock betragen, hiervon beträgt nun aber das 14-te Schock als Gegenleistung 3. Schock 2. Mandeln 4. Garben. Der Ausdrusch eines Schockes Weizen ist durchschnittlich mit $1 \frac{1}{2}$ Scheffel zu berücksichtigen, demnach würden aus vorstehenden 3. Schock 2. Mandeln 4. Garben überhaupt 5. Scheffel 5. Metzen 2. Mandeln ausgedroschen werden á Schock zu den Durchschnittsmarktpreise von 3 Th. 12 Gr. 2 Pfg. angenommen, beträgt 18 Th. 17 Gr. 8 Pfg., außerdem wird aber auch noch pro Schock 20. Schitten 10 Bund Stroh unter Berücksichtigung der Spreu und Überkehr gewonnen. Rechnet man nun ein Schock Schittstroh 3 Th. 12 Gr. und ein Schock Bundstroh 2 Th., so ergibt sich ein Betrag von 4 Th. 16 Gr.

Beim Korn werden von $7 \frac{1}{2}$ Acker ebenfalls 52. Schock erbaut. Das 14 -te Schock als Gegenleistung würde wieder 3. Schock 2. Mandeln 4. Garben ergeben á Schock zu den Ausdrusche von 2. Scheffeln angenommen, ergeben sich 7. Scheffel 2. Metzen á Schock durchschnittlich mit 2 Th. 11 Gr. 7 Pfg, beträgt überhaupt 17 Th. 16 Gr. 5 Pfg. Der Strohertrag würde hier ebenfalls wie beim Weizen mit 4 Th. 16 Gr. -in Rechnung zu stellen seyn.

Außerdem erhalten diese Fröner auch noch wie bereits erwähnt, ein Vorschock an Korn und Weizen, welches sich also berechnet á Schock Weizen zu $1 \frac{1}{2}$ Scheffel Ausdrusch und den Preisen von 3 Th. 12 Gr. 2 Pfg. angenommen, beträgt 5 Th. 6 Gr. 3 Pfg. Der Strohertrag pro Schock zu 20. Schitten 10. Bund ist mit 1 Th. 12 Gr. zu veranschlagen. Ein Schock Korn zu 2. Scheffel Ausdrusch wie vorgehend in Rechnung gestellt, beträgt á Scheffel 2 Th. 11 Gr. 7 Pfg = 4 Th. 23 Gr. 2 Pfg. Das zu gewinnende Stroh ist hier ebenfalls mit 1 Th. 12 Gr. in Rechnung gestellt. Das ergibt eine Summe von

58 Thaler 23 Groschen 6 Pfg.

Hiervon kommt noch in Abzug:

a) Drescherlohn. An Männerarbeit ist überhaupt erforderlich, um vorstehende Schokke, welche auf das 14-te Schock berechnet worden, auszudreschen, als

78. Stunden von 3. Schock 2. Mandeln 4. Garben Weizen
64. Stunden von 3. Schock 2. Mandeln 4. Garben Korn
= 142 Stunden á Stunde 6 Pfg. beträgt überhaupt 2 Th. 23 Gr.

Hierzu kommt aber noch auf 40. Stunden für das Dreschen des Vorschockes von Weizen und Korn 20. Gr.

b) Aufbewahrungskosten incl. Hereinschaffen vom Felde des 14-ten Schockes. Diese so eben erwähnten Kosten sind ebenfalls nach § 155. der Instruktion, von dem Werthe des 14-ten Schockes in Abzug zu bringen, man will daher bei gegenwärtiger Ermittlung den Satz von 2 Gr. pro Schock annehmen, welches von 9. Schock-Metze 8. Garben überhaupt 18 Gr. 3 Pfg. beträgt.

Zusammenstellung

Thaler	Groschen	Pfennige	
3	19	-	nach a)
	18	3	nach b)
15	20	10	als der vorstehende ermittelte Dienst- werth
<hr/>			
20	10	1	Summa

Zieht man nun von den vorstehend ermittelten Werthe des 14-ten Schockes den gleich gedachten Betrag von 20 Th. 10 Gr. 1 Pfg. ab, so verbleibt als Reichwerth 38 Thaler 13 Groschen 5 Pfg, welches bei einem Jeden der 15. Verpflichteten

2 Thaler 13 Groschen 8,33 Pfg. beträgt.

(Hier ist es also umgekehrt, diesen Betrag ist die Gutsherrschaft schuldig.)

III. Gras durremachen und in die Schober bringen

....Das von diesen 44 Personen in den 3 halben Tagen abgehauene Gras haben dieselben, ohne dabei an Gegenleistung etwas nicht zu erhalten, durre zu machen und in die Schober zu bringen.

Nach § 149 der Instruktion kann ein männlicher Arbeiter, in einem Zeitraum von 17. Stunden von einem Acker Wiesenfläche von mittler Bodenbeschaffenheit das Gras abhauen, da nun nach Vorstehenden ein Jeder dieser 44 Fröner 3. halbe Tage dergleichen Gras zu hauen hat, und ein solcher Tag zu 5 Arbeitsstunden angenommen worden ist, mithin würden überhaupt nach Abzug des Drittheils 400. Stunden hier in Rechnung kommen, folglich würden überhaupt à Acker zu 17. Stunden in 400. Stunden 23 1/2 Acker abgehauen werden können. Rechnet man nun nach den angezogenen §-en der Instruktion um auf einen Acker Wiesenfläche das Gras durre zu machen und in Schober zu bringen einen Aufwand von 40. Stunden an Weiberarbeit, so ergeben sich überhaupt auf obige 23 1/2 Acker 940. Stunden Weiberarbeit, diese auf Männerarbeit reduziert, verbleiben 626 Stunden 40. Minuten Männerarbeit à Stunde derartige Arbeit 6 Pfg. gerechnet beträgt 13 Th. 1 Gr. 4 Pfg. Da eine Gegenleistung für diese Arbeit von der Gerichtsherrschaft an die Fröner nicht verabreicht wird, so ist obiger Betrag an 13. Th. 1 Gr. 4 Pfg. als jährliche Rente zu betrachten, welche bei einem Jeden derer 44. Verpflichteten 7 Groschen 1,75 Pfg. beträgt."

Die übrigen Arbeiten werden unter folgenden Überschriften genannt:

Egge - Dienst	Gerste binden und in die Mandeln
Weintraubenfuhr	bringen
Wiesendienst	Gerste rechen
Gerste hauen	Weinlese
Botschaft gehen	Handtage und verschiedene Arbeiten 22)

Inzwischen haben immer noch Verhandlungen der Gutsherrschaft über Hutungen, Triften und Übertriften stattgefunden. Oberau hat offenbar nicht zu den fortschrittlichsten Rittergütern gehört. Es gab aber solche. Z.B. sagt der Rittergutsverwalter von Limbach zur Schaftrift:

Es entsteht bei der Ablösung der Schaftrift nicht der geringste Nachteil, denn
1. es muß dem Rittergut ein bestimmtes Triftgeld entrichtet werden, außerdem müssen die Schafherden nicht erst stundenlang nach spärlichem Futter umherziehen,

2. kann man ohne Trift die Schafherden noch vergrößern, wenn man von dem 3-, 4-, oder 5- artigen Wirtschaftssystem abgeht.
3. Bei der Ackerfrone ist es nachteilig, daß immer eine bestimmte Fruchtfolge eingehalten werden muß, sonst paßt es mit der Art der Frone nicht. Außerdem werden die Arbeiten stets sehr schlecht ausgeführt.
4. Bei Änderung des Wirtschaftssystems weigern sich die Fronpflichtigen sofort, ihre Arbeit in anderer Weise zu verrichten.

Der Schreiber wendet sich auch gegen die hieraus sich entwickelt habenden Prozesse, die 5, 10, 20, 30 Jahre dauerten. 26)

1836 hat sich am Wirtschaftssystem in Oberau noch nichts geändert. Das Rittergut hat zwar selbst Hutungsgelände, muß aber, um dahin zu gelangen, über fremdes Gelände hinweg (sogenannte Übertriften). Diese Übertriften wurden mit Hilfe des Landmessers in Lokalterminen genau abgesteckt im Beisein aller Beteiligten. Jetzt muß das Rittergut für die Übertriften Rente zahlen. Von den Verhandlungen sind Protokolle vorhanden. (10. - 20.5.1836)

Einzelüberschriften aus diesen Niederschriften lauten:

Verhandlung wegen des Feldmessers
Lokalbesichtigung und Bereinigung der Feldtreibe
(62 Steine gesetzt, genaue Entfernung in Ellen und Zoll angegeben)
Genehmigung der erfolgten Berainung der Feldtreibe
Genehmigung der erfolgten Berainung der Holztreibe
(hier mußten die Schafe erst durch fremdes Waldgelände)
Festsetzung der Schafhutungs - Ablöserenten
Holztreiben über 16 Bauerstücken
Verzicht der Gutsherrschaft auf noch mehr Holztreiben
Umtausch einer bäuerlichen Buschparzelle gegen ein herrschaftliches
Wiesenstück. 22)

Eine von der Spezialkommission zu Hain unter dem 10. Juni 1836 gegebene Zusammenstellung der bis dahin ermittelten Renten weist für jeden einzelnen die zu zahlende Rente aus. Einige Beispiele sollen das erläutern:

<u>Oberau</u>	Th.	Gr.	Pf.	Th.	Gr.	Pf.	Th.	Gr.	Pf.
Anne Christine, verehel. <u>Beulichin</u> , geb. Wächterin, Besitzerin einer Gartennahrung, Brandk.Nr. 3 für 1 1/2 Henne à 2 1/2 Gr.		3	9						
" 10 Eier à 1,6 Pf		1	4						
Schafhutungsrente		10	2		15	3			
Dagegen erhält sie Triftgeld					1	11			
Es bleibt mithin Rente								13	3

Johann Gottfried <u>Haußmann</u> Besitzer des Halbhufengutes Nr. 5 des Brandkat.									
Dienstrente	1	12	-						
Baudienstrente	-	13	-						
Für 1 1/2 Henne		3	9						
" 20 Eier		2	8						
Schafhutungsrente		18	2	3	1	7			
Dagegen erhält Triftgeld					6	2			
Verbleibt Rente								2	19

<u>Gohlis</u> Johann Gottfried <u>Pottig</u> Besitzer des Einhufengutes Nr. 2 des Brandkat.									
Dienstrente	1	12							
Baudienstrente		16							
Für 2 Hühner		5							
" 28 Eier		3	9						
								2	12

<u>Niederau</u> Johann George <u>Krause</u> , Bes. des Einhufengutes Nr. 3									
Dienstrente	1	18	6						
Baudienstrente		16							
für 1 Schulter		10	6						
" 1 Gans		6							
" 5 Hühner		12	6						
" 30 Eier		4							
								3	19

Aus der Liste erfahren wir auch die Gesamtsumme der hier veranschlagten Dienste überhaupt, nämlich

<u>Oberau</u>									
13 Anspanner Dienstrente	15	16	-						
Baudienstrente	6	15	10						
38 Handlangertage	3	4							
Schenkwirt Geidtner		11							
Für 57 Hühner	5	22	6						
8 Schock 2 St. Eier	2	16	3						
Schafhutungsrente	23	23	10	58	13	5			
Ab Vergütung für Schaftrieben				2	22	11			
Summe der Rente von Oberau								55	16

(Differenzen durch Bruchteile von Pfennigen)

<u>Niederau</u>	Th.	Gr.	Pfg.
19 Anspanner Dienstreute	31	23	6
271 Handtage	7	2	
9 Viertler - Dienstreute	10	12	
15 Gärtner - Dienstreute	15		
Erbpachtmüller Dietze	1		
Tutzsch, Rentzsch, Hartmann Dienstreute		6	
für 12 Schultern à 10 1/2 Gr.	5	6	
" 12 Gänse à 6 Gr.	3		
" 57 1/2 Henne à 2 1/2 Gr.	5	23	9
" 1 Füllhuhn		2	
" 8 Schock 26 Eier à 8 Gr.	2	19	6
" Baudienstreute	12	16	
	<u>95</u>	<u>14</u>	<u>9</u>
<u>Gohlis</u>			
4 Anspanner Dienstreute einschl. Baudienstreute	8	16	
19 Handtage		14	
11 1/2 Henne	1	4	9
2 Schock 18 Eier		18	5
	<u>11</u>	<u>5</u>	<u>2</u>
<u>Maschendorf</u>			
13 Dienstpflichtige zusammen	<u>2</u>	<u>17</u>	<u>-</u>
<u>Coswig</u>			
17 Dienstpflichtige zusammen	<u>4</u>	<u>17</u>	<u>6</u>
Alle 5 Orte haben an jährlicher Rente aufzubringen	169	20	-
Das entspricht einem Kapital von	4245	20	-
Hierzu kommen noch von dem Besitzer der Häuslernahrung			
Christian Schramm, Niederau Nr. 5 für Geldgefälle	15	15	-
	<u>4261</u>	<u>11</u>	<u>-</u>

22)

Die Beträge mögen teilweise recht niedrig erscheinen. Sie werden vermehrt um die Ablösungsrenten für Pfarr- und Schullehn. (s. w. hinten)

Außerdem sind die einmaligen Kosten für die Auseinandersetzungsverhandlungen zu nennen, die nicht gering sind.

Die Spezialkommission legt für ihre Arbeit 1835/36 folgende Rechnung vor:

Oberau: Das Rittergut Oberau	61	20	8
Sämtliche Einwohner von Oberau zusammen	15	11	5
die Anspanner zusammen	2	13	6
die Gärtner	1	3	6
der Schenkwirt		2	6
6 Häusler		4	
Der Weinbergsbesitzer Beulich allein		13	5
" " Niese "	1	-	1
10 Weinbergsbesitzer zusammen	21	13	8
Die Gärtnerin Krille allein		3	
	<u>104</u>	<u>13</u>	<u>9</u>

Niederau:

	Th.	Gr.	Pfg.
Sämtliche Einwohner von Niederau	29	29	6
Die Viertelhüfner und die Mühle zusammen		6	
Die Anspanner	1	19	7
Der Besitzer einer Gartennahrung Gottl. Dürichen		4	
4 Gärtner		7	2
Der Einhüfner Laux allein		3	
	32	11	3

Gohlis:

Sämtliche Einwohner zusammen	2	22	7
Die Anspanner		9	2
Starke allein	1	10	6
Hoyer, Gliemann zusammen		1	4
	4	19	7

Zaschendorf:

Sämtliche Einwohner zusammen	3	19	1
------------------------------	---	----	---

Coswig:

Sämtliche Einwohner	13	5	3
---------------------	----	---	---

Alle 5 Orte zusammen	159	1	10
----------------------	-----	---	----

Für Oberau ist eine weitere Kostenrechnung vom 26.11.1836 vorhanden über	70	3	3
--------------------------------------------------------------------------	----	---	---

Das Advokat Scheußler aus Lommatzsch, der allen Terminen beigewohnt und die Protokolle angefertigt hat, verlangt im ganzen	98	6	-
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----	---	---

Für einen Verhandlungstag setzt er an	6	-	-
für Fuhrlohn auf 2 Tage einschl. Wagenzins	4	16	-
Trinkgelder dem Kutscher	-	8	-
Chaussee- und Brückengeld	-	9	-
Auslösung für 2 Tage	2	-	-

22)

Damit war die Ablösungsangelegenheit noch nicht erledigt. Es müssen noch viele Unklarheiten bestanden haben. Bis zum 11.2.1839 sollen sich die Verpflichteten zu einem Receß äußern, den die Spezialkommission in Hain ausgearbeitet hat. Es handelt sich dabei um die Ablösung der Naturalzinsen, der Schafhutung, der Ablösung des Zehnten, auch anderer Leistungen zwischen der Gutsherrschaft und dem Pfarrlehn zu Niederau.

Die Ablösung des Zehnten, das Pfarrlehn Niederau betr., verursacht der Gemeinde Niederau an Kosten	48	7	7
dem Pfarrlehn zu Niederau	29	18	17
	78	3	-

Die Zehntenablösung des Pfarrlehns Oberau weist an Kosten aus	15	21	10
---------------------------------------------------------------	----	----	----

22)

Über die Höhe der Ablösungsrenten ist leider nichts zu ermitteln. Erhalten geblieben sind meistens nur die Kostenrechnungen, die durch das Ablösungsverfahren erwachsen sind.

Ein weiteres Kostenverzeichnis stammt aus dem Jahre 1853. Hier handelt es sich um 27 Löschanträge von Niederauer Verpflichteten dem Pfarrlehn gegenüber und um 27 Renteneinträge im Grundbuch. Kosten 46 Th. 7 Pfg. Die Höhe der Renten ist nicht zu ersehen. Es handelt sich hier offenbar um besondere Verpflichtungen von verschiedenen Einwohnern, die nun erst bereinigt worden sind. Die Kostenforderung ist an den Gutsbesitzer Schramm und Genossen in Niederau gerichtet. 22)

1852 ergeht eine Vorladung an Oberauer und Gohliser Einwohner wegen Ablösung ihrer Erbzinsen. An der Verhandlung nehmen 6 der Geladenen nicht teil. Bei ihnen verbleibt es bei der bisherigen Erbzinszahlung an den Rittergutsbesitzer (ohne Kapitalisierung und Amortisation). 7 der Anwesenden wählen den Weg der Kapitalzahlung. Sie wollen innerhalb Jahresfrist des 20 - fache ihrer Erbzinsschuld zahlen und sind damit ihre Schuld los. Löschung im Grundbuch soll erfolgen. Die übrigen Schuldner erklären sich für Zinszahlung an die Rentenbank. Das bedeutet, daß sie den gesetzlich vorgeschriebenen 25 - fachen Betrag ihrer jährlichen Zinsschuld als Rentenbankschuld auf ihr Grundstück aufnehmen müssen, soweit sie nicht kleine Spitzenbeträge mit dem Zwanzigfachen sofort begleichen. Die bisherige Schuld ist zu löschen.

Der Rittergutsbesitzer hatte damit erreicht, daß er sofort Geld in die Hand bekam, nämlich von denen, die die Auszahlung in bar vorgezogen hatten. Als Anreiz bot er an, mit dem Zwanzigfachen der Zinsverpflichtung zufrieden zu sein. Die übrigen Zahlungspflichtigen, denen die Barauszahlung nicht möglich war und die die Rentenbank in Anspruch nehmen mußten, brachten ihm auch Vorteile, denn er hatte die Gewißheit, daß er in spätestens 55 Jahren, je nach Auslosung der Rentenbriefe in den Besitz auch dieses Kapitals kam.

Die größte Summe hatte die Eisenbahnkompagnie zu leisten, nämlich $5 \times 20 = 100$ Thaler. Damit war sie weiterer Pflichten ledig,. Der Viertelhüfner Johann Gottlieb Gliemann war mit einem Erbzins von 3 Th. 25 Gr. 6 Pfg. belastet. Er nahm die Hilfe der Landesrentenbank in Anspruch, er hatte also ein Kapital der Bank in Höhe von 96 Th. 6 Gr. in Rentenbankbriefen aufzunehmen. Alle übrigen Zinspflichtigen blieben durchweg unter diesem Betrage. Der geringste Erbzins von 1 Gr. 3 Pfg. lag auf den Weinbergen des Johann Christian Stolle und des Johann Gottfried Starke. Sie lieferten sofort 1 Pfg. $\times 20 = 20$ Pfg. ab und ließen das restliche Geld kapitalisieren, also 1 Gr. 2 Pfg. $\times 25 = 1$ Thaler. 23)

Entweder haben die beiden das Geld tatsächlich nicht gehabt, was durchaus möglich war, oder sie haben wie die 6 nicht Erschienenen gehofft, daß der Erbzins doch noch erlassen würde und sie dann voreilig gehandelt hätten, wenn sie gleich bezahlten. Derartige Hoffnungen tauchten immer wieder auf, sind aber von keinem Landtag in die Tat umgesetzt worden.

Ein Ablösungsreceß zwischen dem Schullehrer Wüstner von Niederau und 47 Pflichtigen von Niederau ist in den Jahren 1852/53 geschlossen worden. Jeder der 47, ob Hufner oder Häusler, war gleichmäßig mit Naturalzinsen belastet, die von der Ablösungskommission mit 7 Gr. 5 Pfg. bewertet wurden. Bis auf einen einzigen wählten alle den Weg der Umwandlung in eine Kapitalrente bei der Landesrentenbank. Es ist also jeder Pflichtige hypothekarisch mit 7 Gr. 5 Pfg. x 25 = 6 Th. 7 Gr. 5 Pfg. belastet worden. 22)

Zum Kapitel "Ablösungen" gehört auch folgender Vertrag zwischen der Besitzerin des Rittergutes Oberau Freifrau von Werthern und dem Kgl. Staatsfiskus, vertreten durch das Forstamt Moritzburg:

"Es leistet die Besitzerin des Rittergutes Oberau vom 1.1.1836 an

- a) auf alle und jede Hutungs- und Triftberechtigung jeder Art in fiskalischer Waldung und auf fiskalischem Grund und Boden, mit Einschluß der dem Vorbesitzer des Gutes Oberau, Centurius von Miltitz, vermöge allerhöchsten Special - Rescripts vom 25-ten März 1700 und 1-ten März 1701 eingeräumten Hutung mit Schaaf und Rindvieh in der Staatswaldung und
- b) auf das dem Genannten von Miltitz im Jahre 1699 bewilligten und dem Gute seither wegen erleidender Wildschäden verabreichte Wildpret von
2 Stücken Wild und
2 Bachen

Verzicht.

Dagegen wird der Frau Besitzerin genannten Guts von seiten des Staatsfiskus ebenfalls vom 1-ten Januar dieses Jahres an

1. die niedere Jagd auf den Fluren von Niederau und den sogenannten Fürstenmiethen,
2. die Hohe und Mitteljagd auf den Niederauer, Oberauer und Gohliser Fluren erb- und eigenthümlich überlassen, auch
3. der für die Niederjagd auf den zum Rittergut Oberau gehörigen Parzellen an der Burggrafenheide, zufolge allerhöchsten Rescripts vom 14-ten April 1823 abzuentrichtende jährlich Canon von Einem Thaler erlassen und in Wegfall gebracht.

Forstamt Moritzburg, den 12.-ten Febr. 1836

bestätigt Dresden, den 10-ten May und 29-ten Juli 1836."

(Siegel)

Unterschriften

27)

Für die zwei Scheffel Korn, die aus der Intradenkasse des Rentamtes Moritzburg an den Schullehrer zu Oberau zu zahlen waren, wird 1854 ein Ablösungskapital von 150 Thalern - der 25-fache Getreidepreis - festgelegt. Sie sind an die Kasse des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu entrichten. 4 % dieses Kapitals fallen jährlich dem Schullehrer von Oberau zu. (Intradenkasse ist die Kasse, die aus Einkünften von Grund und Boden gespeist wird), 27)

Damit sind die bis jetzt vorgefundenen Berichte und Urkunden über die Ablösung

im Ortsbereich erschöpft. Es ist durchaus anzunehmen, daß sich bei den Nachkommen früher Verpflichteter noch Urkunden befinden, denen noch mancherlei zu entnehmen wäre.

Im ganzen gesehen hat sich das Gesetz über die Ablösungen und Gemeinheitsteilungen trotz Härten und Schwächen unbedingt als fortschrittlich erwiesen. Als solches ist es auch von den damaligen Zeitgenossen angesehen worden. Ein Historiker schreibt 1853:... "Das Gesetz hat sich vortrefflich bewährt und ist von den sächsischen Landwirten mit großem Eifer und bestem Erfolge benutzt worden." 25)
"Für die Grundentlastung hat sich die sächsische Regierung ein unvergeßliches Verdienst, nicht bloß in Sachsen, erworben dadurch, daß sie zuerst in Deutschland gleichzeitig mit dem Ablösungsgesetz eine Landrentenbank zur Erleichterung der Kapitalablösung gründete. Das ganze Gesetz war für die damalige Zeit ein vollkommenes", so schreibt Judeich. 29)

1832 Das Recht zum Musikmachen in der Schenke, bei Hochzeiten, Kindtaufen und bei jeder anderen Gelegenheit im Dorfe Niederau ist der Gemeinde daselbst auf das Jahr 1. Januar bis ultimo Dezbr. 1832 pachtweise überlassen worden um ein Pachtgeld von
zwei Thalern -- Preuß Courant
welches Johanni 1832 an den unterzeichneten Pächter abzuführen ist.

zu Urkund deßen wird gedachter Gemeinde gegenwärtiger

Pacht - Schein

ausgestellt.

Rittergut Oberau, am 2. Januar 1832

Der Rittergutspächter

(gez.) Franz

22)

1834 Eine Magazin + Quittung besagt:

Auf das unterm 27. August 1834 ergangene Lieferungs - Ausschreibendes, auf die 3 Bewilligungsjahre 1834 bis 1836 zu erschüttenden ordinären Magazin-Getreides, an 2. Metzen Korn und 2. Metzen Hafer von jeder Hufe, hat die Gemeinde Nieder-Au unterm Amte Hayn nach aufhabenden 21 Magazin-Hufen auf den Termin Martini 1834.

zwei Schfl. 10. Metzen Korn,
Zwei Schfl. " " Hafer,

in Gelde mit 9 Thlr. 15 Gr. in Preuß. Courant (in der üblichen preußischen Münze) nach dem öffentlich bekanntgemachten Vergütungssatze von 11. Groschen auf die Hufe, zu, Kgl. Sächs. Militair - Magazine allhier, dato richtig abgeliefert; worüber hiermit quittiert wird,

Sign. Dresden, am 18. Dez. 1834.

Königl.Sächs.Magazin-Beamter allda:

(Siegel, Unterschrift)

22)

Ein Umzug von einem Ort zum anderen konnte nur mit behördlicher Genehmigung erfolgen. Davon zeugt folgender Einzugsschein: "Johann Gotthelf Schlechten, zeither Hausgenossen zu Niederau wird Gerichts- und Obrigkeitwegen hierdurch verstattet, sich nebst den Seinigen bei den Bauer Mohn zu Oberau einzumiethen und als Hausgenosse daselbst aufzuhalten; Es hat jedoch derselbe die herkömmlichen Abgaben gehörig zu leisten.

Urkundlich ist hierüber dieser

E i n z u g s - S c h e i n

unter Verdruckung des Gerichts - Siegels und meiner des verpflichteten Gerichtsdirektors eigenhändigen Namens- Unterschrift vollzogen, ausgefertigt worden.

Ritterguth Oberau, den 27 sten September 1834.

Freyherrlich Werthernische Gerichte

und

(Siegel) Fürchtegott Wilhelm Otto, Gerichtsdirektor. 22)

1835 Die Einführung einer Verfassung für Sachsen (1831), die Ablösung der Frondienste (1832), das neue Schulgesetz (1835) usw. brachte dem Volke Freiheiten, die es nicht immer in der richtigen Weise anzuwenden wußte. Schwierigkeiten bereiteten das formgerechte Herbeiführen von Beschlüssen, ihre klare Formulierung (bisher war immer nur über sie beschlossen worden). Das kommt z. B. zum Ausdruck in einer Beanstandung der Kreisdirektion Dresden über Beschlüsse, die in Ausführung des Schulgesetzes gefaßt worden sind. Da sind die Schulvorstände nicht in einwandfreier Form gewählt worden. Diese bewilligten sich außerdem sofort eine Vergütung für ihre Tätigkeit. Das Amt des Schulvorstandes ist aber ein Ehrenamt. Die vorgesetzte Behörde will auch aus begreiflichen Gründen das Dienst Einkommen des Schulmeisters an Naturalien und Victualien in Höhe von 47 Th. 8 Gr. 8 Pfg. genau aufgeschlüsselt haben. 22)

Bemerkenswert ist, daß zu den Naturalien 4 Th. 16 Gr. für 2 Scheffel Korn aus dem Amte Moritzburg angesetzt sind.

(siehe vorher Kapitel Ablösungen).

1837 Der Bau der Dresden-Leipziger Eisenbahn brachte für Oberau einige Veränderungen und Unruhe mit sich. Es wurde das für den Bahnbau benötigte Land angekauft und abgesteckt. Manchem war dadurch das Feld zerrissen, oder es blieb nur ein schmaler Streifen übrig. Die auf dem Grundstück lastenden Steuern übernahm meist die Eisenbahn - Compagnie, verlangte aber von dem Besitzer des restlichen Flurstückes den entsprechenden Anteil an Steuern zurück. Das bedurfte der Genehmigung des Kgl. Kreisamtes Meißen. Dabei waren neue Vermessungen notwendig. Die Behörden hatten also genug zu tun. 22)

Infolge des Tunnelbaues, der von 1837 - 39 im März währte, 440 Bergleute aus der Freiburger Gegend und 1200 Arbeiter, größtenteils Schlesier, in Anspruch nahm und der Compagnie nahe an 300 000 Thaler kostete, entstanden außer den Bahnwärterhäusern auch mehrere andere Häuser an und auf dem Tunnel, von denen das Maschinenhaus und die Schmiede später wieder abgebrochen wurden, aber die Bauschen-

ke stehen blieb und bis an den heutigen Tag steht. Auch an dem östlichen Mundloche wurden eine Bauschenke und ein Betriebshaus errichtet, welche bei Eröffnung des Tunnels unterimistisch zu Restaurations- und Bahnhofsgebäuden erweitert wurden, bis der Bahnhof nach Niederau verlegt wurde. 6)

Die zum Tunnelbau hinzugezogenen Bergleute hatten sich meist in Oberau einquartiert. Das Gericht Oberau weist den Ortsrichter an, darauf zu achten, daß nur Leute mit Logiskarte aufgenommen werden, die vom Gericht auszustellen ist. (Das war zugleich die polizeiliche Anmeldung). 22)

Den Bergleuten wurde zur Abhaltung ihrer Andachten die Oberauer Kirche zur Verfügung gestellt; zum Danke dafür schenkten sie der Kirche eine rote Altarbekleidung, auf der der Bergmannsspruch "Glück auf", das sächsische Wappen mit den Bergmannszeichen und die Jahreszahl 1838 von Eichenlaub umrankt eingestickt waren. 16)

Während der Inflationszeit wurde sie mit anderen zu Kleidungsstücken für arme, notleidende Kinder Oberaus verwendet.

Eine weitere Schenkung machten die Bergleute der Schule, der sie eine Fahne überreichten, ebenfalls mit Stickereien versehen. Sie wurde bis zum zweiten Weltkriege bei festlichen Gelegenheiten als Schulfahne geführt. Nach diesem Kriege ist sie nicht mehr aufzufinden gewesen. 6)

1840 Der in diesem Jahre in Pirna erschienene Haus- und Wirtschaftskalender bringt eine Fahrtbeschreibung auf der ersten sächsischen Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig. Dort lesen wir:

"... Mit reißender Schnelligkeit ward die Chaussee bei Coswig überschritten, aber bald ward die Bewegung wieder etwas langsamer, da die Bahn bis Oberau nicht mehr horizontal verläuft, sondern um 60 Ellen steigt. Aber dieses langsamere Fortschreiten war wenigstens noch einmal so schnell, als die schnellste Bewegung in einem von Pferden gezogenen Wagen. In der Regel ist das Fortkommen viermal so schnell. Die Eilpost nämlich, die vor Zeiten noch die größte Schnelligkeit hatte, braucht zur Zurücklegung einer Stunde Wegs ungefähr 20 Minuten, aber der Dampfwagen wird in 5-6 Minuten mit einer Stunde fertig Glücklicherweise passierten wir an Oberau vorüber, wo einst der allbekannte Gellert in der Miltitz'schen Familie viele glückliche Tage verlebt. Noch erhalten dort seine Lieblingsplätze: Gellertsruhe und Gellertsbrunnen sein Andenken. Der gemütlich geistreiche Mann hätte uns gewiß auch eine Erzählung vom Dampfwagen hinterlassen, wenn ihm einst auf seinem Ruheplätzchen die Locomotive "Windsbraut" der Quere gekommen wäre. Man braucht ja nur die Namen der verschiedenen Locomotiven zu hören, um sich einen Begriff von deren Treiben zu machen. Da kommt "Der Blitz", "Der Comet", "Der Renner", "Der Elephant", "Der Faust", "Der Drache", "Der Pfeil", "Der Adler" und wie sie sonst noch heißen mögen. Der Führer auf meiner Fahrt war eine der schönsten Locomotiven mit Namen "Robert Stephenson", die auch die Ehre hatte, bei der Eröffnung der ganzen Bahn am 7. April 1839 den großen Reigen anzuführen. An der Tunnelschänke bei Oberau wurde halt gemacht, da das schnaubende Fahrzeug eines Labetrunkes bedurfte, der ihm recht gewaltsam durch eine Röhre beigebracht wurde. Auch für die Labung der Passagiere

war gesorgt. Wein, Kaffee, Waldschlößchenbier auch Kuchen und Semmeln wurden dergestalt zum Verkauf angeboten, daß man kaum sein eigenes Wort hören konnte. Kaum ist genug Zeit zum Bezahlen, geschweige denn zum Trinken; aufs Wechseln und Wiedergeben lasse man sich am liebsten gar nicht ein. Die Fahrt durch den Tunnel war zwar etwas finster, aber von großem Interesse. Wo kann Deutschland einen ähnlichen Riesenschanze aufweisen? Seine Länge beträgt 840 Ellen (513 m), seine Wölbung ist 10,75 Ellen hoch, seine Breite ist 13 Ellen. Da wo seine Decke von der Meißener Radeburger Chaussee überschritten wird, beträgt seine Tiefe 28 Ellen. Hätte man, statt in der Tiefe auszumauern die ganze Masse ausgraben wollen, so wären 2 800 000 Kubikellen Felsen zu sprengen gewesen. Das war aber doch auch keine kleine Arbeit. Durch den Tunnel selbst ging die Fahrt etwas langsam, darauf um so schneller nach der Station Priestewitz, die vornehmlich für Großenhain von Vorteil ist." 6)

Die Fahrt von Dresden bis Leipzig dauerte nur 3 1/2 Stunden! 6)

Heute Personenzug bis 4 1/2 Stunden, D-Zug 2 1/2 Stunden)

1839 Welche wirtschaftlichen Veränderungen der Bau der Eisenbahn Dresden - Leipzig, mit dem Oberau ja in so vieler Hinsicht verbunden ist, mit sich brachte, soll an einem Beispiel erläutert werden: Schon bald nach der Gründung der Eisenbahn - Kompagnie war diese auf größte Wirtschaftlichkeit ihres Unternehmens bedacht. Sie erwirkte bereits 1835 ein "allerhöchstes Decret", worin ihr der Transport des Salzes von Leipzig nach Dresden zugesichert wird: Dabei sollen die Kosten für den Transport dieselben bleiben, wie sie im Jahre 1834 gewesen sind, und dem Staate in Rechnung gestellt werden.

Am 7.4.1839 fuhr der erste Zug, am 20.4. erinnerte die Kompagnie bereits den Staat an das Abkommen. Als dieses ruchbar wurde, gab es bei den Salzfuhrleuten helle Empörung. Es regnete Eingaben. Die an der Leipzig-Dresdener Strecke wohnenden Salzfuhrwerker - sie fuhren nur Salz - brachten 34 Unterschriften, die in die Lausitz nach Bautzen zu Fahrenden kamen mit 43 Unterschriften, dann folgten die Freiburger, die Nossener usw. Sie verlangten, daß der Übergang zum Transport mit der Bahn nach und nach erfolgen solle, da sie und manche Professionisten an den von ihnen befahrenen Chausseen brotlos würden. Sie seien die mit am vaterländisch gesinntesten Leute, denn die seien bei Wind und Wetter für den Staat gefahren. Außerdem wäre es ein schlechtes Geschäft für den Staat, denn er müßte dieselben Fuhrlöhne wie bisher bezahlen, nämlich als Fracht, sie aber hätten darüber hinaus noch Chausseegeld entrichtet, nämlich im Jahre 1834 für das Befahren der Strecke Leipzig - Meißener 1049 Thaler, für das Befahren der Strecke Leipzig - Dresden 1505 Thaler, insgesamt mit den Bautzener und Freibergern 5000 Thaler. Die Eingaben blieben fruchtlos. Am 1.10.1839 erfolgte der Salztransport mit der Bahn. Es war alles vorbereitet, Lagerschuppen in Dresden und Priestewitz gebaut, Säcke angeschafft, für Plomben gesorgt. (Dabei entstanden Differenzen, wer das Plombieren bezahlt.) Das gesamte Risiko hatte die Bahn zu tragen, auch den Transport ab Dürrenberg bei Corbetha, dem Salzort, zu organisieren. Nach der Niederlage Meißener waren 25 000 Schef-

fel, nach Dresden 36 000 Scheffel zu liefern. (Ein Scheffel hatte 128 Pfund). Die Gesamtfracht für einen Scheffel Salz durfte betragen von Dürrenberg bis Meißen 10 Gr. 4 1/2 Pfg., bis Dresden 13 Gr. 4 1/2 Pfg. In Meißen kostete ein Scheffel Salz 3 Th. 13 Gr. 30)

Hier war das Salz von den einzelnen Gemeinden selbst oder von einem bestellten Salzverteiler abzuholen. Darüber gab es genaue Vorschriften, wie aus einer vorliegenden Anweisung für Salzschenken und Salzverteiler aus dem Jahre 1812 hervorgeht. 22)

Eine Liste aus dem Jahre 1847 gibt Auskunft über den Jahresverbrauch der Oberauer Einwohner. Sie bezogen siebenmal im Laufe des Jahres. 108 Namen sind verzeichnet, wobei viele mehrfach auftreten. Sie bezogen 38 Scheffel und 3 Viertel Salz. Diese kosteten 125 Rth. 28 Gr. und 3 Pfg. An Fuhrlohn wurden 6 Rth. 13 Gr. 7 Pfg. ausgegeben, und das Meßgeld betrug 3 Rth. 8 Gr. 7 Pfg. 22)

Der Reichsthaler, seit 1838 in Sachsen eingeführt, hatte 30 Groschen, 1 Groschen zu 10 Pfg. (Bei der vorher bestehenden Thalerwährung galt ein Thaler 24 Groschen, der Gr. zu 12 Pfg..

1842 Der Bau der Straße Meißen - Niederau wird im März vollendet. Damit erhielt Meißen einen wenn auch recht weitläufigen Anschluß an die Bahnlinie Dresden - Riesa - Leipzig. Hartnäckig hatte es um die Linienführung über Meißen gekämpft. Zugleich wird der Bahnhof als Entgegenkommen wegen der immerhin schönen Behandlung Meißen vom Tunnel nach Niederau verlegt. Das brachte dem Ort einen weiteren Vorteil. Beim Straßenbau haben die Niederauer durch Lohnfahren und Tagelöhnern ein Stück Geld verdienen können. Erst allmählich rückte der zunächst abseits der Straße gelegene Ort durch Neubauten an die Straße heran.

Auf der Straße selbst herrschte ein lebhafter Verkehr, der die Meißner Reisenden zu und von der Bahn brachte, bis Meißen 20 Jahre später den wiederum hart erkämpften Anschluß nach Coswig erhielt. 32)

1844 Ein auf 6 Jahre angestellter Maulwurfsfänger Waurich aus Beiersdorf hat sich offenbar nicht bewährt, denn er wird 1848 durch einen Johann Kulka ersetzt. Dieser soll die Maulwürfe auf der gesamten Oberauer Flur mit Ausnahme der Weinberge fangen. Entgelt jährlich 1 Neugroschen je Acker. 22)

1847 Die Gemeinde Oberau erhebt Einspruch beim Patrimonialgericht Oberau, daß dem nicht ansässigen Fleischer Bergelt die Konzessionserteilung zum Schlachten gegeben wird. In Oberau habe sich noch nie ein Fleischer halten können, höchstens als Nebengewerbetreibender. Da zu erwarten sei, daß besagter Fleischer nach einiger Zeit sein Gewerbe werde aufgeben müssen, würde er dann als Ortsarmer der Gemeinde zur Last fallen. Ortsarme habe die Gemeinde bereits genug. 22)

1848 Für Brandschäden bei Mobiliarverlust gab es noch keine Versicherung. Die Abgebrannten waren auf freiwillige Gaben angewiesen. Es liegen Sammel Listen der 3 Orte vor, wonach man Geschädigten in Niederau, Gohlis, Weinböhl, Zschendorf und Großdobritz geholfen hat, sowohl in Geld als auch in Naturalien. 22)

1849 Als in Dresden das Volk aufstand, wurden preußische Truppen eingesetzt. Diese Preußen berührten dabei auch unsere Gegend. 6)

Zu den im Zuge der Ablösung erworbenen Freiheiten gehörte auch die Ausübung der Jagd. Die Gemeinde Oberau beschloß in einer stark besuchten Versammlung, die Jagd nicht zu verpachten, sondern sie drei Ansässigen zu übertragen. Sie sollten dasselbe Recht ausüben, "welches der herrschaftliche Revierförster seither auf den Gemeindefluren besaß". Nur die Weinberge sollten als Jagdgebiet ausgenommen sein.

Diese Regelung hat sich offenbar nicht bewährt, denn zwei Jahre später verpachtet die "Comun Oberau" sämtliches jagdberechtigtes Areal, das sind 265 Acker Wald und 251 Acker Feld und Wiese auf 6 Jahre an den Rittergutsbesitzer August Kabrun zu Oberau für jährlich 26 Thaler 1 Ngr. Welche Änderung! Jetzt ist der Rittergutsbesitzer der Nehmende von der Gemeinde und muß bezahlen. 22)

1853 In diesem Jahre zählt Niederau 465 Einwohner, 74 Häuser, 21 Hufen, Oberau mit Gohlis 360 Einwohner, 44 Häuser, über 9 Hufen Feld. 19)

1855/56 wird das Gerichtsamt Meißen eingerichtet. Damit hört das Gericht Oberau auf. 8)

1860 wird dem Rittergutsbesitzer Kabrun das Patronatsrecht wegen Meineids entzogen. 17)

Das Armenhaus zu Niederau befindet sich in äußerst schlechtem Zustande. Es wird deshalb der Gemeinde aufgegeben, die z. Zt. im Armenhaus untergebrachten Personen ohne Verzug anderweitig mit Wohnung zu versehen und sofort ein neues Armenhaus zu erbauen. 22)

1862 Das Kloostergut Niederau war früher die Meierei von Alt-Zella. Zum Schloß Oberau gehörig werden noch Ziegelofen und Kalkbrennerei aufgeführt. "Das zum Kalkbrennen benötigte Material wird 4-5 Meilen weit verfahren." Der Kalk wird gerühmt, er sei zum Bau und Düngen vorzüglich. "Ein kreideartiger Berg gibt einen Most, der in guten Jahren dem Champagner gleichkommt." !! 31)

1864 ziehen die Sachsen und Österreicher mit der Eisenbahn an Oberau vorbei nach Schleswig-Holstein. Die Österreicher fielen durch ihre weißen Uniformen auf. 6)

1866 Bei Beginn des Österreichisch-Preußischen Krieges liegen die Großenhainer Husaren in Oberau. Abend für Abend stehen Vorposten von der Gröberner Höhe bis zum Storchteich; plötzlich an einem Sonnabend ziehen die Husaren ab. Am folgenden Sonntage tauchen plötzlich eine Anzahl preußischer Ulanen auf, die als Patrouille die Gegend absuchen. Nachdem sie drei- oder viermal durch Dorf Oberau gesprengt sind und kein einziger Schuß gefallen ist, reiten sie langsamer. Jungen müssen den preußischen Ulanen Schnaps und Zigarren besorgen.

Die Brauerei befand sich in der damaligen Schweitzerei. Schenkwirte und Bauern holten Wein, Einfach-Bier und Schnaps im Rittergut.

Nachdem geraume Zeit verstrichen ist, marschieren etwa 700 Mann preußische Infanterie, die durch den Tunnel gezogen sind, in Oberau ein. Die Soldaten verlangen von ihren Quartierwirten gute Kost, andernfalls soll die erste beste Kuh requiriert werden. Im allgemeinen war das Verhältnis zwischen Einwohnern und Soldaten recht gut: weit aus dem Dorfe durften die Oberauer nicht gehen, höchstens bis zur Bahn.

Auf den Höhen rings um das Dorf standen Wachtposten und nachts loderten die Feuer der draußen kampierenden Soldaten auf den Bergen.

Als die Preußen nach Dresden weiterrücken, müssen die Bauern Vorspanndienste leisten. Jedesmal einer bis Dresden und je drei bis nach Böhmen, mit Pferden und Wagen. Um sich gewissermaßen ausweisen oder nicht so leicht entwischen zu können, bekamen die Bauern von den Preußen eine blaue Hose und einen Sporen; sie waren also leicht zu erkennen.

Eines schönen Tages, die Preußen waren schon längst fort, bringt Hermann Kühle vom Einkauf in Weinböhla die Nachricht mit, daß die Preußen zurückkämen. Die Weinböhlaer trieben schon ihr Vieh in den Busch, weil die Soldaten alles mitnähmen. Nun hatten unsere Oberauer nichts Eiligeres zu tun, als schleunigst mit ihrem Vieh in den Wald zu fliehen. Am Steinteich machten sie halt; aber einige zogen bis zum Großteich weiter. Dort trafen sie auch mit Weinböhlaer Einwohnern zusammen, die auch ihr Vieh mitgebracht hatten. Da aber alles in der Gegend ruhig zu verlaufen schien, wagten sich einige Kühne ins Dorf zurück und mußten zu ihrem größten Erstaunen feststellen, daß alles noch genau so dalag, wie man es verlassen hatte. Von den Preußen war nirgends etwas zu sehen noch zu hören. Das machte den Leuten wieder Mut, und es dauerte nicht lange, als die "Flüchtlinge" mit Sack und Pack wieder nach Hause zogen. Trotzdem konnte man es nicht lassen, wenigstens den "künstlichen Oberauer Wein" zu vergraben, ja sogar zu vermauern. Auch auf dem Kirchenboden wurde mancherlei versteckt.-- Freilich kamen die Preußen wieder zurück, aber das waren nur Verwundete.

Das Gerücht vom Rückzuge der Preußen war bis zur preußischen Grenze zu gelaufen; man kann sich leicht vorstellen, was das für eine Aufregung gewesen sein muß. 6)

1870 Rein örtliche Nachrichten liegen über den Krieg nicht vor. Eines Tages hielt ein Zug mit gefangenen Franzosen am Tunnel. Das blieb den Einwohnern deshalb im Gedächtnis, weil jene sofort auf die Suche nach den dort reichlich vorhandenen Weinbergschnecken gingen, die sie dann mit Wohlbehagen verzehrten. 6)

Von den in den Krieg gezogenen Oberauer und Gohliser Soldaten ist keiner gefallen, von den Niederauern dagegen 24 (einschl. 1866).

1871 werden folgende Einwohnerzahlen ermittelt:

Niederau	531
Oberau	350
Gohlis	68

8)

Nach wiederholt vorgelegten und abgeänderten Plänen wird von der Spezialkommission für die Grundstückszusammenlegung in Niederau zu erneuter Verhandlung aufgefordert. Die Vorladung ergeht an 56 Besitzer von Niederau und an zusammen 43 Besitzer aus Oberau, Weinböhla, Brockwitz, Alt- und Neu - Sörnewitz, Altzaschendorf, Oberspaar, Niederspaar, Meißen. Die Verhandlungen finden 1875 einen vorläufigen Abschluß. Von den über 5 Jahre dauernden Arbeiten liegen folgende Rechnungen vor:

	M	Pfg.
Vom juristischen Spezialkommissar Stiftssyndikus Advokat Zimmermann in Meißen	420	56
Vom ökonomischen Spezialkommissar Mierisch, Döbeln	781	51
Kosten des Gerichtsamts Meißen	63	97
Für "außer Accord" gelieferte Arbeiten des Feldmessers Otto Müller, Großenhain	427	25
Für geometrische Arbeiten dess. Feldmessers	298	36
Für geometrische Arbeiten dess. Feldmessers	227	97
	<hr/>	
	2219	52
	=====	

Es fehlen hier noch Rechnungen, denn eine Zusammenstellung der Beträge, die die
einzelnen Beteiligten aufzubringen hatten, weist die Summe aus von 2556 M 22 Pfg
=====

22)

Q u e l l e n :

- 1) Geol. Spezialkarte des Kgr. Sachsen von Credner Blatt 49 u. Erläut.
- 2) Gottfried Grosser, Dresden, Flözbrandgesteine im Bahneinschnitt bei Oberau, Photokopie im Besitze der Heimatstube
- 3) Horst Schneider, Engtäler und Durchbruchstäler deutscher Flüsse. Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 1957 Heft 1
- 4) Dr. Thielemann, Wanderbuch Meißen Stadt und Land
- 5) Dr. Schwarz, Über die Quellen der postglazialen Pflanzeneinwanderung nach Mitteleuropa. Urania April 1954
- 6) Chronik des Dr. Gerhard Keil von Oberau (Konzept - Fragment)
- 7) Märker, Das Burggraftum Meißen S. 163, 414 / 164, 496
- 8) Blaschke, Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen Teil 1 S. 70, 72, 86, 87
- 9) Codex diplom., II, 1, 273. Sächs. Landes - Hauptarchiv (S.L.H.)
- 10) Sächsisches Landes - Hauptarchiv, Visitationsprotokoll 1539, 1575
- 11) Ältestes Niederauer Kirchenbuch Blatt 1
- 12) Ephoral - Akten Kap III Nr. 151 Vol. IV
- 13) Kons.-A.: Matrikul von Meißen und Waldheim 1575 Bl. 298 ff
- 14) S.L.H. Bd 292 Meißnische Copialien von 1558
- 15) Kirchenbuch Oberau
- 16) Sächs. Kirchengalerie, Die Schwesterparochien Niederau und Oberau
- 17) Kons. A.
- 18) Ursinus, Von der Stadt Meißen (Handschrift) II 149 f
- 19) Karl Julius Hofmann, Das Meißner Niederland, 1853 Meißen, Wosche
- 20) Kons. A. Nr. 15. Ergangen im Oberkonsistorium 1787
- 21) Chronikalische Aufzeichnungen Pfarramt Niederau
- 22) Urkunden und Akten im Besitz der Heimatstube
- 23) Pfarramtsakten Niederau und Oberau
- 24) Haun, Bauer und Gutsherr in Kursachsen im 16.-18. Jahrhundert S. 183 f Straßburg 1892, Landesbibliothek Dresden
- 25) Tauthorn, Das sächs. Gesetz über Ablösungen und Gemeinheitsteilungen vom 17.3.1832 Landesbibliothek Dresden
- 26) Zeitschrift "Biene" 1830 S. 154 ff
- 27) S.L.H. Finanzarchiv 1, 3 Band 3 unter Oberau
- 28) Gesetzsammlung für das Kgr. Sachsen 1824
- 29) Judeich, Die Grundentlastung in Deutschland, Leipzig 1863 S. 59
- 30) S.L.H. Salzniederlage Meißen 1797 - 1853 Meißen 47 Loc. 35969
- 31) Poenicke - Heise, Album der Rittergüter und Schlösser im Kgr. Sachsen 1862
- 32) Dr. H. Gröger, 100 Jahre Niederauer Straße